

Neues Pester Journal.

Für Pest-Ofen mit Zustellung oder für die Provinz mit Postversendung: ganzjährig 12 fl., halbj. 6 fl., viertelj. 3 fl., monatl. 1 fl.

Administration und Expedition: Leopoldstädter Kirchenplatz Nr. 2 (Leitner'sches Haus).

Einzelne Nummern à 4 Kr. Inzerate nach Tarif. Manuscripte werden nicht retournirt.

Oesterreichische Finanzschmerzen.

Budapest, 21. Oktober.

Es sind trübe Anzeichen, unter welchen der österreichische Reichsrath gestern zusammengetreten ist. Dem lebhaften Schwung, welchen seine konfessionelle Gesetzgebung im Frühjahr genommen hat, ist von der maßgebendsten Seite ein mächtiger Dämpfer aufgesetzt worden; der Kultusminister Herr v. Stremayr in höchst eigener Person hat am Vorabend der Reichsrathsöffnung seinen Wählern die Erklärung abgegeben, mit der obligatorischen Civilehe sei es nun einmal nichts. Der Entwurf eines Civilehegesetzes, wie er vom konfessionellen Ausschuss des Abgeordnetenhauses ausgearbeitet, soll Makulatur werden, da er die Nothwendigkeit eines Civilehegesetzes nicht einzusehen vermöge. Genügt schon diese, gewiß nicht ohne wichtige Motive abgegebene Erklärung, keine allzu großen Erwartungen von der fortschrittlichen Thätigkeit des Reichsrathes in dem bevorstehenden Sitzungsschnitt aufkommen zu lassen, so ist die Budgetvorlage, welche gestern der Finanzminister Depretis dem Abgeordnetenhaus unterbreitete, gewiß geeignet, recht trübe Gedanken hervorzurufen. Befremdend müsse schon eine Lücke in dem Exposé erscheinen, mit welchem der österreichische Finanzminister die Vorlage des Budgets einbegleitete. Seit einer Reihe von Jahren war es Brauch, daß das sogenannte Finanzexposé sich nicht auf die Budgetziffern beschränkte, sondern die Gehaltsergebnisse des laufenden Jahres zusammenfaßte und dieselben von der Regierungsbank her zur Kenntniß des Parlaments und des Publikums brachte. Baron Depretis ist von diesem Brauche, dem er selbst in zweien seiner Exposé's treu geblieben war, in diesem Jahre abgewichen; seine Finanzrede enthält auch nicht ein Sterbenswörtchen über die Gehaltsergebnisse der abgelaufenen neun Monate des Jahres 1874, und damit ist wohl der Vermuthung vollauf Raum gegeben, daß diese Resultate eben nicht die günstigsten seien und um ein Beträchtliches hinter den Ansätzen des Voranschlages zurückbleiben.

Die unangenehmste Bescheerung ist freilich das Budget selbst, welches zum ersten Male seit Jahren mit einem effektiven, selbst durch die geschicktesten Zifferngruppierungen nicht zu beseitigenden Defizit abschließt. Dieser unheimliche Gast, dem es bei uns zu Lande so behagt, daß er sich förm-

lich in unsere Budgets eingenistet hat, ist nun endlich einmal auch jenseits der Leitha erschienen. Vorbei ist's nun auch dort mit den schönen Budgets, welche mit Ueberschüssen abschließen, und vorbei ist's wohl auch mit jenem Hochmuth, mit welchem man von Oesterreich aus die ungarischen Finanzen und das ungarische Defizit zu belächeln pflegte. Das österreichische Budget für das Jahr 1875 zeigt eine Mindereinnahme von fast vierzehn Millionen gegen das Vorjahr und ein durch eine Kreditoperation zu bedeckendes Defizit von über zwölf Millionen, welches sich übrigens effektiv noch weit höher stellt, wenn man die Einnahme aus der Veräußerung von Staatseigenthum und aus der Inanspruchnahme der Kaffereite in Betracht zieht.

Es zeigen sich hier in Oesterreich dieselben Nachwehen, welche auch bei uns zu Lande eine so tiefeinschneidende Wirkung geübt haben. Die wirtschaftliche Krise des Jahres 1873 hat in Oesterreich nicht minder erschreckende Verheerungen angerichtet, als in Ungarn. Die ursprünglich lokale Börsenkrise hat sich zur Handels- und Industriekrise ausgebreitet, und wenn auch die Aushilfsvereine und die staatlichen Vorschusskassen sich heute anstücken, ihre Thätigkeit einzustellen, so bedeutet das nichts anderes, als daß die Krise ihren akuten Charakter verloren hat. Daß sie heute noch existirt und wie tief sie um sich gegriffen, das zeigt erst die heurige Budgetvorlage. Das mühsam errichtete staatswirtschaftliche Gebäude Oesterreichs, eine Frucht jahrelanger Mühe und Arbeit, ist zerrüttet und aus dem Gleichgewichte gebracht und zum ersten Male seit dem Abschluß des Ausgleiches dürfte Oesterreich wieder als Vorkauer auf dem Geldmarkte erscheinen, um seine laufenden Bedürfnisse decken zu können.

Diese Thatsache hat zugleich eine nicht zu unterschätzende politische Bedeutung. Man war in Oesterreich bis jetzt daran gewöhnt, Verfassungsleben und Gleichgewicht im Staatshaushalte einerseits, böhmische Ausgleichspolitik und finanzielle Zerrüttung auf der anderen Seite als zusammengehörige Begriffe zu betrachten und diese Auffassung theilte sich allmählig den höchsten maßgebenden Kreisen mit. Die finanzielle Blüthe des Staates war einer der wesentlichsten Vorzüge, welche man dem Konstitutionalismus zutheilte, um derentwillen mancher hochgestellte prinzipielle Gegner der Verfassung sich mit derselben zu versöhnen begonnen hatte. Die wirtschaftliche Zerrüttung nach und trotz dreijähr-

gen unangefochtenen Bestandes der Verfassung ist eine Thatsache, überaus dazu geeignet, die Positionen der Verfassungsgegner zu kräftigen und ihnen den schon arg gesunkenen Muth wieder aufzurichten. Und damit die ernste Situation nicht ohne Humor bleibe, gehen zur selben Stunde, als de Pretis sein trauriges Defizit vordemonstrirt, aus zwei böhmischen Wahlbezirken jungczechische Kandidaten als Abgeordnete hervor und Trojan und Gladkowsky treffen in den allernächsten Tagen in Wien ein, um die seit zwölf Jahren verwaisten Sitze der Czechen im Hause vor dem Schottenthore einzunehmen.

Budapest, 21. Oktober.

* Das Amtsblatt bringt heute drei Novitäten vom Gebiete der Staatsverwaltung. Ministerialrath Hieronymi, der auch bisher mit den Agenden des Staatssekretariates im Kommunikationsministerium betraut war, wurde zum Staatssekretär-Stellvertreter ernannt, Graf Johann Pálffy, wie wir bereits gestern gemeldet, über sein eigenes Ansuchen seiner Würde als Obergespan des Preßburger Komitates enthoben, und Dr. Julius Pauler zum Landesarchivar bestellt. Ueberdies wird von der demnächst zu publizirenden Berufung des bislang im Handelsministerium verwendeten Hugo Kisényi an die Spitze der im Kommunikationsministerium neuerrichteten Sektion für Tarifwesen gesprochen. „Son“ knüpft an diese Amtsaften Reflexionen über das „Protektionswesen“ und die „Kameraderie“, welche bei unserer Bureaufratie maßgebend seien. Ueber die Affaire Pálffy haben wir unsere Meinung bereits gesagt. Die Ernennung Hieronymi's können wir nur als eine Beförderung „in der Tour“ ansehen, und wir legen an dieselbe eben nur den nämlichen Maßstab an, mit welchem die Wirksamkeit des Mannes auch bisher gemessen werden durfte. Bezüglich des Dr. Julius Pauler muß bemerkt werden, daß derselbe allgemein als ein wissenschaftlicher, hochgebildeter, ernst strebender junger Mann bekannt ist, daß es aber immerhin zu Bedereien Anlaß geben muß, wenn die Ernennung zu der Stelle als Landesarchivar, die in der Regel Veteranen der Wissenschaft verliehen zu werden pflegt, einen jungen Mann trifft, der Sohn eines aktuell wirkenden Ministers ist. Was schließlich die angeblich bevorstehende Ernennung Kisényi's zum Leiter der Tarifsektion anbelangt, so gestehen wir, daß wir an

Der Henker von Paris

(Nach dem „Gaulois“.)

Monsieur Koch ist ein Mann, den ich nur dem Namen nach kenne, und welchen ich, glauben Sie es mir, nicht anders kennen will. Seit der in den jüngsten Tagen stattgefundenen Hinrichtung von Moreau und Boudas denke ich beständig an diesen Henker von Paris. Der arme Mann hat noch Arbeit genug. Und wenn ich bedenke, daß er noch nicht fertig ist und man ihm in den Gefängnissen von Mazas noch einige Mörder in Bereitschaft hält, damit er sie um einen Kopf kürzer mache, beklage ich Monsieur Koch.

Eines Tages befand ich mich in Orleans und sah, wie ein Kollege des Herrn Koch an einem jungen Mörder von fünf und zwanzig Jahren sein Handwerk übte. Der Henker langte zu gleicher Zeit mit dem Zuge an, ließ durch seine Gehilfen Alles vorbereiten und stieg sodann die Stufen zum Schaffot empor. Ich sehe ihn noch lebhaft vor mir; er hatte ein Spazierstöckchen in der Hand; er lehnte es an einen Balken und öffnete sodann den Ring, an welchem der Strick hing, an dem das Messer befestigt war; er ließ dasselbe fallen und der Kopf des Unglücklichen kollerte in den Saß. Der Henker nahm sodann sein Stöckchen, stieg die Stufen des Schaffots herab und entfernte sich.

Ich sagte zu Jemandem, der, wie ich, seinem Treiben zusehen: „Das ist einmal ein Metzger, das nicht ermüdet.“ „Es ist manchmal ermüdender, als es heute gewesen“, sagte mein Nachbar; „im vergangenen Jahre z. B. hatte

der Mann drei Köpfe in weniger als zehn Minuten vom Rumpfe zu trennen. Der Korb war zu klein, um sie alle aufzunehmen.“

Der Fremde gab mir noch einige Details über die Toilette, die der Henker machen muß; er sagte mir auch, daß er das Messer selber schleife und damit Versuche an Thierköpfen anstelle, bevor er ihm einen Menschenkopf anvertraut. Alles das braucht Zeit und erfordert nicht geringe Kunst. Er muß auch die Maschine repariren, sie in der Nacht auf den Exekutionsplatz transportiren und sie dekoriren.

Es brauchte nicht so viel Raisonnements, um mir eine Carrière zu verleiden, die ich niemals zu wählen die Absicht hatte; wenn mir aber noch diesbezüglich einige Illusionen geblieben wären, ich hätte sie verloren, als ich sah, was Monsieur Koch am letzten Dienstag passirte. Es ist eine schreckliche Geschichte, und ich kann nicht ohne Zittern daran denken. Monsieur Koch mußte Herrn Moreau an den Richtplatz geleiten. Der Mörder wiederholte ihm nun beständig auf dem Wege dahin: „Ich sterbe unschuldig!“ Für einen Menschen in der Lage des Herrn Koch ist es nicht sehr angenehm, dergleichen zu hören. Er mag noch so lange für Rechnung der Gesellschaft und auf höherem Befehl arbeiten, ich bin überzeugt, er würde es lieber hören, wenn ihm Einer sagte: „Monsieur Koch, ich habe es wohl verdient, daß Sie mir den Kopf abschlagen.“

Er schlug aber Moreau den Kopf ab, ob der Mann unschuldig war, oder nicht. Der machte übrigens keine

Schwierigkeiten. Der Mörder zweier Frauen (wir haben gestern den Fall ausführlich mitgeteilt. D. N.) war von sanften Sitten. Selbst seinen Opfern gegenüber zeigte er einen immer gleichen Charakter. Er verabscheute jede Gewalt; für ihn war der Mord nur die Befriedigung eines bösen Instinkts, ein Mittel, wie jedes andere, sich ein wenig Geld zu verschaffen und die Frauen zu wechseln, ohne die soziale Ordnung zu verletzen; auch bot ihm derselbe Gelegenheit, mit dem Kupfer Experimente zu machen. Er war ein Chemiker, heimatlich ein Gelehrter. Monsieur Koch liebt Leute dieser Art; in der Regel machen sie selbst die Hälfte der Arbeit. Man braucht sie nicht zu stützen, sie gehen ganz allein; sie küssen den Priester und das Kreuzifix nach allen Regeln. Sie nähern sich selbst und bieten den Hals dar, ohne ein Wort zu sagen; es ist gleich gethan.

Eine Klientele, welche wenig nach dem Geschmade des Monsieur Koch und seiner Kollegen ist, bilden die Mörder ohne Erziehung und Haltung. Der Priester spricht zu ihnen, sie hören ihn nicht an; sie haben das Kreuzifix an den Rippen und sehen es nicht. Man weiß nicht, ob sie lachen oder weinen; sie schreien, oder, besser gesagt, sie heulen, so stark ist bei ihnen die Furcht vor dem Tode. Sie gehen nicht, man muß sie fortzuschleppen...

So geschah es auch beiläufig mit dem Gefährten Moreau's, Herrn Boudas, der mit einem scharfen Messer einen Greis ermordet hatte. Boudas folgte nun Moreau zur Guillotine. Monsieur Koch that das Menschenmögliche, um ihm das Schreckliche des kommenden Altes zu mildern;

Hierzu ein halber Beilage, enthaltend das Theater- und Vergnügungsblatt, sowie die „Roman- und Fenilleton-Zeitung.“

dieselbe nicht gut glauben können. Weder hat uns Graf Zichy bisher Grund dazu gegeben, von ihm anzunehmen, daß er auf Staatsunkosten das Protektionswesen befördere, noch hat es Kilenyi nöthig, sich auf dem Wege der Protektion an eine Stelle befördern zu lassen, deren Agenden von seinem Talente und Wissenskreise ganz abseits liegen. Wir glauben nicht, daß Graf Zichy die heutige Zeit für geeignet hält zur Errichtung neuer Sinecuren, und wir sind der Ansicht, daß Kilenyi es nicht nöthig hat, sich in eine derartige Sinecure hineinbefördern zu lassen.

Bezüglich der Geschäftsordnung des am nächsten Samstag wieder zusammentretenden Reichstages begnügen wir im „Napló“ der folgenden Mittheilung:

Die erste Sitzung wird natürlich bloß eine formelle sein und zum größten Theile von den Einläufen in Anspruch genommen werden. Anfangs der nächsten Woche werden die Wahlen vorgenommen, zu deren Besprechung wahrscheinlich am Sonntag eine Konferenz der Deputierten abgehalten wird. Neu zu wählen sind: die Vizepräsidenten, die Schriftführer, der Quästor und die ständigen Ausschüsse, während die in Spezialangelegenheiten entsendeten Kommissionen wahrscheinlich weiter belassen werden. Nach Vollzug dieser Wahlen wird das Abgeordnetenhaus wahrscheinlich vor Allem jene Gesetzentwürfe verhandeln, an welchen das Oberhaus Modifikationen vorgenommen hat, und zwar die Wahlnovelle, den Inkompatibilitätsentwurf, die Advokaten- und die Notariatsordnung. Wenn das Haus diese Vorlagen, beziehungsweise Modifikationen erledigt hat, was während 4-5 Tagen geschehen kann, wird wahrscheinlich der Antrag eingebracht werden, das Haus möge, während die Kommissionen arbeiten, keine Plenarsitzungen halten. Viele Rücksichten empfehlen das, vor Allem der Umstand, daß nahezu hundertfünfzig Abgeordnete in den Kommissionen offspirt sind, so daß, falls das Haus Plenarsitzungen halten wollte, die Arbeiten in den Kommissionen nur langsam gefördert werden könnten, wodurch auch die Berathung über das Budget verzögert würde. Wenn das Haus aber mittlerweile pausirt, ist Hoffnung vorhanden, das Budget in den Sektionen in zwei Wochen zu erledigen; auch andere Vorlagen würden wesentlich gefördert, so daß das Haus in der zweiten Hälfte des November mit „voller Kraft“ an die Plenarsitzungen gehen könnte. Vorderhand ist in erster Linie die Wahl der Ausschussmitglieder von Wichtigkeit. Es ist sehr wünschenswert, daß bei der Zusammenstellung der Ausschüsse nicht bloß auf Fachkenntniß, sondern auch darauf Rücksicht genommen werde, daß einzelne Mitglieder nicht in mehrere Kommissionen gewählt werden, damit die Thätigkeit derselben nicht behindert werde. Was die Opposition betrifft, wird die Deputierten wohl am besten daran thun, wenn sie für ein Drittel der zu wählenden Kommissionsmitglieder die Kandidation den betreffenden oppositionellen Klubs überläßt.

Koloman G h y c z y wird seine Steuervorlagen wahrscheinlich Mitte der nächsten Woche, nach Vollzug der Kommissionswahlen, im Hause einreichen.

Der Justizminister hat — wie „Magyar Politika“ meldet — neulich eine Verordnung erlassen, durch welche der Geschäftsgang bei den oberen Gerichten vereinfacht und beschleunigt wird. Es soll nämlich mit dem 1. Januar 1875 der bisherige Usus, wonach die erstinstanzlichen Gerichte Prozeßakten verfertigen mußten, abgestellt werden und bei den Obergerichten soll die bisherige Gepflogenheit, den Entscheiden lange Einleitungen voranzugehen zu lassen, aufhören.

Gegenüber den von sicherlich Ungarn nicht freundlicher Seite ausgestreuten Gerüchten, als wäre die neue Anleihe mißlungen und die Rothschildgruppe genöthigt gewesen, die meisten Titres in eigener Rechnung zu behalten, versichert „Reister Lloyd“ auf Grund authentischer Information, daß nahezu dreihundert Millionen gezeichnet wurden. Der Börsenanstheil aber entfällt gerade auf den Londoner Markt, von welchem jene Gerüchte behaupteten, er sei in Folge der ungarnfeindlichen „Times“-Artikel mißtrauisch

er verbarg ihm sogar, daß er Moreau folge. Unmüde Mühe, Boudas schrie unausgesetzt; er geberdete sich, wie ein Mann, der da glaubt, man könne Monsieur Roch entwischen. Er wollte auch den Hals nicht darbieten und man schlug ihm den Kopf ab, wie derselbe eben lag, nämlich in der Höhe des Kinns. Monsieur Roch schwigte.

Indessen hat das Metier, das er ausübt, bereits viel von seinem Prestige verloren. Guillotin, der die Kunst, zu tödten, so schön vervollkommen hat, ist zum großen Theil an der Dekadenz der Henker Schuld. Wenn ich mir vorstelle, daß heute der erste Beste, der da kommt, wenn er ein wenig in der „Kunst“ Unterricht genommen, die hohen Funktionen eines Henkers ausüben könnte, so denke ich an die großen Männer der Praxis in vergangenen Jahrhunderten, die in Roth gekleidet einhergeschritten, immer das Beil in der Hand, den Strick in der Tasche. Man mußte das Beil handhaben, geschickt den Knoten knüpfen und einen Menschen hängen können.

Man braucht sich übrigens nicht zu verhehlen, daß in der Lage, in die unsere Sitten den Henker versetzen, diese Profession keine große Zukunft hat; es gibt auch schon Länder, die sich ganz ohne sie behelfen.

In Frankreich selbst, wo sie viele Leute noch für nothwendig halten, werden Monsieur Roch viele Verbrecher entzogen, die ihm von Rechtswegen gehören sollten. Er kann kaum mehr auf die Giftmischer zählen. Das Gesetz hat im Verdachte der Jury die Berücksichtigung milderer Umstände zugelassen, welche für den Henker das sind, was die Impfung für die Pocken.

Man ist freilich noch weit davon entfernt, Monsieur

geworden. Von maßgebender Stelle wurden dem Londoner Hause Rothschild die genauen Daten über die ungarische Finanzlage und die Bestrebungen zur Verbesserung derselben mitgeteilt, damit das genannte Haus gegenüber den böswilligen Behauptungen der „Times“ am Londoner Platz richtige Angaben über unsere Verhältnisse veröffentlichen könne. Das Haus Rothschild war daher nicht genöthigt, die Anleihestücke in eigener Rechnung zu behalten.

Bur Tagesgeschichte.

In der Affaire Arnim wurden gestern zwei Redakteure des „Neuen Fremdenblattes“ über Requisition des Berliner Stadtgerichtes vom Wiener Landesgerichte in Strafsachen als Zeugen vernommen. Die Herren Wilhelm Wiener und Ferdinand Klebinder sollten über die Annäherungsverfuche des schon öfter genannten Julius Lang an das „Neue Fremdenblatt“, welchem Lang diplomatische Aktenstücke über den deutschen Kirchenstreit zum Kaufe angeboten hatte, Auskunft geben. Beide Zeugen deponirten unter ihrem Eide, daß Herr Lang unter dem 14. April d. J. dem „Neuen Fremdenblatt“ diplomatische Enthüllungen und Korrespondenzen zum Kirchenstreit in Preußen angeboten habe, auf welches Anerbieten die Redaktion deshalb nicht eingegangen sei, weil ihr Lang als Bismarck'scher Agent bekannt gewesen und dessen Unzuverlässigkeit notorisch sei. Aus dem Schreiben des Berliner Stadtgerichtes an das Landesgericht in Wien geht hervor, daß gegen Arnim die Anklage wegen „Befolgung antilicher, ihm anvertrauter oder ihm zugänglicher Skripturen“ erhoben wird. Das „Neue Fremdenblatt“ macht zu seinen Mittheilungen über diese Zeugenvernehmung die Bemerkung, es scheine, daß es dem Berliner Stadtgerichte vor Allem auch darum zu thun sei, zu ermitteln, auf welche Weise das Anlagematerial gegen Arnim zusammengebracht worden sei, und ob Lang hierbei die Rolle des agent provocateur gespielt habe. Ueber die gegenwärtige Haft Arnim's berichtet die „Kreuzzeitung“:

„Graf Harry Arnim bewohnt in der Charité zwei Zimmer, deren eines ein Schlafzimmer ist. Sie gehören zu der Wohnung eines früheren Hausbeamten, des Rechnungsrathes Tiede, und liegen nicht auf der Station, wo sonst die kranken Stadtvoigt-Gefangenen untergebracht werden; deshalb war auch die Einrichtung eines besonderen Bewachungsdienstes nothwendig. Auf dem Korridor befinden sich zwei Kriminal-Polizeibeamte in Civil und vor der Thür ein Gefängnißwärter in Uniform; unter dem Fenster des Schlafzimmers steht ein Schutzmann. Die Selbstbefestigung aus der graflich Arnim'schen Küche ist dem Verhafteten nach wie vor gestattet; auch darf er Zeitungen lesen, so viel er will; im Uebrigen ist jede Kommunikation mit ihm untersagt; die Erkundigungen der Familie nach seinem Befinden erfolgen bei dem Verwaltungsdirektor der Charité, Spinola. In dessen Begleitung oder unter der Aufsicht eines Polizeibeamten in Civil macht der Verhaftete auch seine Spaziergänge im Garten. Gegenüber den geheimnißvollen Andeutungen von offiziöser Seite, daß es sich bei dem Verfahren gegen den Grafen Arnim noch um „andere Dinge“ handle, als um die bewußten Aktenstücke, wird neuerdings in diplomatischen Kreisen mit Bestimmtheit behauptet, daß lediglich jene im Botschafts-Archiv fehlenden Aktenstücke den Gegenstand der Untersuchung bilden. Der Untersuchungsrichter Arnim's soll heute mit einem Protokollführer nach Paris abgereist sein, um daselbst das Botschaftspersonal zu vernehmen. Auf diese Weise hofft man das Verfahren gegen Arnim möglichst beschleunigen zu können.“

Ueber angebliche Differenzen zwischen Bismarck und dem Staatssekretär Bülow enthält die „Norddeutsche Allg. Ztg.“ folgendes, mit einem Seitenhieb auf Arnim versehenes Communiqué: Die journalistische Bewegung über die Untersuchung gegen den Grafen Arnim hat auch das Gerücht zu Tage gefördert, daß Differenzen zwischen dem Reichskanzler und dem Staatssekretär von Bülow beständen. Manche Staatsmänner, die vor 1866 offen antipreußisch waren, werden als Verbreiter dieser Nachricht bezeichnet, deren Ursprung in den theils der Reichspolizei, theils der Person des Reichskanzlers feindlichen höheren Kreisen der Gesellschaft zu suchen ist. Die Erfindung entbehrt jedes thatfächlichen Anhaltes; das völlige Einvernehmen zwischen dem Reichskanzler und dem Staatssekretär ist keinen Augenblick vermindert gewesen. Ihre Entstehung und ihr Zweck

man gelagt hat, daß ich im Besitze von Schätzen sei, wirft sich mit dem Dolch auf mich. Ich bin erwacht und vertheilige mich; ich habe meinen Gegner so aufgebracht, daß er mich in kleine Stücke zerhackt. Niemand hat es gesehen. Er nimmt meine Schätze und entflieht. Oder aber ein anderer Mordgeselle erwartet mich an der Straßenecke oder auf der Landstraße, er erdrosselt mich und wirft meinen Leichnam in einen Graben. Und dann gibt es auch Mörder, die ihre Opfer langsamer sterben lassen und unbemerkt; sie bereiten kaltblütig seine Agonie vor. Entsetzliche Verbrecher! Man verstände Monsieur Roch! Man errichte das Schaffot!

Da ist Monsieur Roch, da ist das Schaffot. Der Mörder, der Giftmischer, sie sind gerichtet. Sie können nicht mehr schaden. Die Einen freuen sich darüber, die Anderen bemitleiden die Gerichteten. Je nachdem diese sympathischer sterben.

Der Tod ist schrecklich, in welcher Form immer man ihn geben mag — außer im Kriege, wo man für das Vaterland kämpft. Man müßte eine Kombination erfinden, welche den Dolch, das Gift und die Guillotine beseitigt. Das wäre ein goldenes Zeitalter. Da indeß wenig Aussicht vorhanden ist, daß sich die Mörder der Existenzmittel berauben, die sie in ihrem Metier finden, so ist anzunehmen, daß Monsieur Roch und Komfanten noch lange von dem ihrigen leben werden. Alles, was man von ihnen verlangen kann, ist, daß sie das Publikum nicht zu Zeugen der Exekutionen machen. Dieses weiß, wie sie arbeiten, und es mag genügen, daß es Vertrauen hat zu ihnen und zu der Justiz, der sie gehorchen.

Man nehme an, ich wäre eingeschlafen, und ein Uebelthäter, dem

sind leicht erkennbar. Beamte, welche das strenge Festhalten der Gesetlichkeit und der Disziplin in Verlegenheit bringen könnte, suchen im Publikum die Meinung zu verbreiten, der Reichskanzler sei so zänklich und gallig, daß mit ihm nicht zu leben sei.

Lokal-Anzeiger.

Aus der hauptstädt'schen Repräsentanz.

Budapest, 21. Oktober. Der heutigen sehr gut besuchten Sitzung präsidirte Oberbürgermeister R a t h. Dieser zeigt an, daß nach einer Eröffnung des Ministers des Inneren Se. Majestät der König die hontagialen Glückwünsche des Municipiums zum allerh. Namensfeste huldvollst zur Kenntniß genommen habe. („Elsen!“-Rufe.) — Die Schlussrechnungen der bestanden Gemeinden Pest, Ofen und Altschichtungen der bestanden Gemeinden Pest, Ofen und Altschichtungen für das Jahr 1872, sowie der diesbezügliche Motivenbericht dieser Schlussrechnungen an den Municipalausschuß vorschreibt, sondern auf Grund derselben auch die Quote für die Erhaltung der hauptstädtischen Polizei zu fixiren ist, hat der Oberbürgermeister zur Behandlung der Schlussrechnungen eine außerordentliche Generalversammlung für den 29. d. anberaumt, bis zu welchem Zeitpunkt der gedruckte Motivenbericht den Ausschussmitgliedern zugestellt sein wird. In eben dieser Sitzung wird auch die Vorlage über das System für die Zusammenstellung und Behandlung des Budgets erfolgen.

Die Nordpolfahrer Payer und Dr. K e p e s erstatten durch den Oberbürgermeister ihren vorläufigen verbindlichen Dank für die ihnen zu Theil gewordene überaus freundliche und glänzende Aufnahme in der ungarischen Hauptstadt, indem sie sich vorbehalten, dieser Pflicht auch schriftlich zu genügen. („Elsen!“-Rufe.) — Dem Ableben des Ausschussmitgliedes Friedrich Hoffmann widmet der Vorsitzende einen warmen Nachruf. Das Beileid des Municipalausschusses wird im Protokolle ausgedrückt und an die Witwe Hoffmann's ein Kondolenzschreiben gerichtet. — Ferner meldet der Vorsitzende, daß der Magistratsnotar M e g o gestorben ist, und werden wegen Besetzung dieser Stelle die Verfügungen getroffen. Für den aus dem Municipalausschuß zurückgetretenen Rudolph Steindl wird aus dem 6. Bezirke der Grafmann Dr. Sigmund Adler und für den verewigten Friedrich Hoffmann der Virilist Paul Szönyi in den Municipalausschuß einberufen.

Karl L e g r á d y erneuert eine frühere Interpellation über die Herabsetzung des Gaspreises als Folge der niedrigeren Kohlenpreise. Bürgermeister R a m e r m a y e r erwidert, daß in der Angelegenheit soeben die Buchhaltung und der Oberfiskal Bericht erstattet habe, und der Magistrat über diesen demnächst zu Rathe gehen werde, nachdem nurmehr die Forderung billigerer Preise nachgewiesen ist. Dr. P o r b e r bemerkt, daß die Landes-Inspektion aufgelassen, und deren Agenden an das hiesige Kinderhospital übertragen wurden, was mit großen Gefahren verbunden ist, da eine solche Anstalt nicht in ein Spital gehört. Redner fragt, ob die Sanitätsbehörde dagegen nichts einzumenden findet. Dr. P a t r u b á n y (Oberphysikus) erklärt, daß dies eine Verfügung der Staatsbehörde sei, welche mit dem Sanitätsdienste der Stadt nichts zu thun habe, nachdem die hiesigen Kinder durch die Bezirksärzte geimpft werden.

Die Pachtverträge rücksichtlich der Bauholzgründe Nr. 1 und 7 an der äußeren Sorokázerstraße werden verlängert. — Die Vorlage über die Organisation des Waisenstuhls wird morgen berathen werden. — Den Mitgliedern des Municipalausschusses werden für solche Ermittlungen, welche im Interesse der Stadtgemeinde liegen, keinerlei Diäten bewilligt, es wäre denn, daß diese Ermittlungen über Verlangen anderer Behörden stattfinden, in welchem Falle auch diese Behörden die Kosten zu tragen haben. — Ein Antrag auf Aenderung des Statuts über die Beiträge der Grundbesitzer für Straßenpflasterungen und Trottoirs wird verlag, bis die neuen Bauvorschriften zur Verhandlung kommen. — Die Kurrenden der Komitate Pest und Borsod wegen Erweiterung der Municipal-Autonomie, bezugleich die Zuschrift des Zempliner Komitats gegen die beachtlichste Erhöhung der direkten Steuern werden zur Kenntniß genommen. Die Anträge Paul Hoffmann's wegen Aufhebung der Schulgelder und Freigebung der Zeit für die Weinlese,

man gelagt hat, daß ich im Besitze von Schätzen sei, wirft sich mit dem Dolch auf mich. Ich bin erwacht und vertheilige mich; ich habe meinen Gegner so aufgebracht, daß er mich in kleine Stücke zerhackt. Niemand hat es gesehen. Er nimmt meine Schätze und entflieht. Oder aber ein anderer Mordgeselle erwartet mich an der Straßenecke oder auf der Landstraße, er erdrosselt mich und wirft meinen Leichnam in einen Graben. Und dann gibt es auch Mörder, die ihre Opfer langsamer sterben lassen und unbemerkt; sie bereiten kaltblütig seine Agonie vor. Entsetzliche Verbrecher! Man verstände Monsieur Roch! Man errichte das Schaffot!

Da ist Monsieur Roch, da ist das Schaffot. Der Mörder, der Giftmischer, sie sind gerichtet. Sie können nicht mehr schaden. Die Einen freuen sich darüber, die Anderen bemitleiden die Gerichteten. Je nachdem diese sympathischer sterben.

Der Tod ist schrecklich, in welcher Form immer man ihn geben mag — außer im Kriege, wo man für das Vaterland kämpft. Man müßte eine Kombination erfinden, welche den Dolch, das Gift und die Guillotine beseitigt. Das wäre ein goldenes Zeitalter. Da indeß wenig Aussicht vorhanden ist, daß sich die Mörder der Existenzmittel berauben, die sie in ihrem Metier finden, so ist anzunehmen, daß Monsieur Roch und Komfanten noch lange von dem ihrigen leben werden. Alles, was man von ihnen verlangen kann, ist, daß sie das Publikum nicht zu Zeugen der Exekutionen machen. Dieses weiß, wie sie arbeiten, und es mag genügen, daß es Vertrauen hat zu ihnen und zu der Justiz, der sie gehorchen.

Man nehme an, ich wäre eingeschlafen, und ein Uebelthäter, dem

desgleichen ein Antrag Karl Koller's wegen Unzulässigkeit bei den Mauthschranken werden an den Magistrat gewiesen. — Der Pachtvertrag bezüglich der Militärkaserne am Rákos wird auf fünf Jahre verlängert. — Der dirigirende Lehrer Math. Terény wird krankheitshalber vom Ertheilen des Unterrichts enthoben und Realschulprofessor Dr. Kudelfa krankheitshalber beurlaubt.

Der Bericht der Schulkommission über den mangelhaften Schulbesuch Seitens der Gewerbelehrlinge und die Anträge zur Durchführung einer allgemeinen Konstriktion aller schulpflichtigen Kinder und Lehrlinge werden genehmigt. — Dem gewesenen Oberbuchhalter Falter wird bloß die normalmäßige Pension zuerkannt, nachdem das Ministerium einen höheren Gnadensatz nicht genehmigt. — Die Gesuche der gewesenen Magistratsräthe Bajdasy und Péterny um höhere Pensionen werden abweislich beschieden.

Schließlich wurde dem Brennholzändler Michael Wud gestattet, seine Holzlager auf dem bisherigen Plage zu belassen; der Tarif für die Zementirungsgebühren bei Einführung des Meterystems genehmigt und der dem evangelischen Waisenhaus gewährte Unterstützungsbeitrag auf 300 fl. erhöht. Morgen ist um 4 Uhr Nachmittags Sitzung.

Tagesneuigkeiten.

Budapest, 21. Oktober.

* Hof- und Personalmeldungen. Wie die „L. R.“ zu melden weiß, sollen Ihre Majestäten einen Theil des Winters in unserer Mitte verbringen. — Nach einer telegraphischen Meldung aus Wien wurde Erzherzog Rainier zum Feldzeugmeister befördert. — Der Minister des Neußern, Graf Julius Andrássy, wird — wie die „Intern. Korresp.“ erfährt — vielleicht mit kurzen Unterbrechungen bis Weihnachten in Terebes bleiben. — Das Amtsblatt veröffentlicht heute die allerh. Handschreiben, mit welchen Ministerialrath Karl Hieronymi zum Staatssekretär-Stellvertreter im Kommunikationsministerium ernannt und der Obergespan des Pestburger Komitats, Johann Pálffy, unter dem Ausdruck der vollständigen Anerkennung für seine eifrigen und erfolgreichen Dienste auf dessen eigene Bitte von seiner Stellung enthoben wird. — Dr. Julius Pauley wurde — wie das heutige Amtsblatt publiziert — an Stelle des verstorbenen Johann Först zum Landes-Archivar ernannt.

* Die „Newyork Times“ über Deák. Das citirte amerikanische Blatt bringt in seiner Nummer vom 30. September einen interessanten Artikel über Franz Deák aus der Feder Karl L. Brace's. Brace charakterisirt den Staatsmann folgendermaßen: „Franz Deák ist ein neuer Beweis für die in der Geschichte häufig gemachte Erfahrung, daß der leitende Staatsmann eines Volkes oft ganz entgegengelegte Neigungen und Geistesfähigkeiten hat, wie seine Nation. Es scheint, als ob der Führer die Fähigkeiten seiner Nation ergänzen müßte. Der große Staatsmann ist nicht jene süßliche Gluth und Leidenschaftlichkeit, welche Kosuth und viele Andere seiner Landsleute charakterisirt. Seinem Geiste und Temperamente nach ist er eher ein Engländer, als ein Ungar. Seine politische Lieblingslektüre besteht in englischen und amerikanischen Schriften; er verabscheut jede Phrasen- und oratorische Wirkungen auf das Gefühl und die Phantasie; es ist ein ruhiger, energischer und vor Allem logischer Kopf. Auf seine Zuhörer wirkte er immer mit dem Gewicht seiner Erwägungen und der Kraft seiner Argumente. Er wirkte in Zeiten, in welchen Deklamationen allein wenig genügt hätten, da man mit ernsten Thatsachen rechnen mußte und zur Leitung der öffentlichen Angelegenheiten die größte Weisheit nöthig war.“

* Die Universitätsöffnung in Agram. Ueber den Charakter der jüngsten Feierlichkeiten in Agram macht „Naplo“ folgende reasumirende Bemerkungen: Wie aus sämtlichen Berichten erhellt, hatten die Festlichkeiten den Charakter eines südslavischen Brudersfestes, dessen Held einer der Führer der südslavischen Bewegung, Bischof Strosmayer, war. Nur von zwei Gebäuden wehte die ungarische Nationalfahne, und zwar vom Kloster der barmherzigen Brüder und vom Hause des Grafen Nugent; auf dem letzteren war die ungarische Fahne zwischen der kroatischen und der schwarzgelben sichtbar. Es fiel den ungarischen Gästen auf, daß, während die kroatische Fahne bei gewissen Sitzungen auf dem ungarischen Abgeordnetenhaus aufgehißt ist, man in der Hauptstadt Kroatiens die ungarische selbst bei festlichen Gelegenheiten vollkommen ignorirt und dieselbe nicht einmal von dem Palais des Banus weht. Nicht minder peinlich war es, daß gelegentlich der Feste kein einziger Trinkspruch Ungarn galt; nicht einmal dem anwesenden Minister Pauley erwies man diese Ehre. Bezeichnend ist es ferner, daß, als Erzbischof Mihailovics zu Ehren Pauley's und der ungarischen Gäste gestern ein Diner gab und auch Bischof Strosmayer einlud, Letzterer nicht erschien. Von den anlässlich der Eröffnungsfeier gehaltenen Reden gefielen diejenigen am meisten, welche die Begrüßung der slavischen Stämme zum Gegenstand hatten. Die Vertreter der Thuroczy-Ert. Marton „Matica“, Czullen und Cassi, benahmen sich sehr herausfordernd; Letzterer brachte auch die Sperrung des slovakischen Gymnasiums während eines Toastes zur Sprache und fand vielen Beifall. Gelegentlich der Festvorstellung stellte der Prolog die Vereinigung der slavischen Stämme in Aussicht, er pries Strosmayer, den Banus und dann den — König. Von Mihailovics, der doch für die Errichtung der Universität die meisten Opfer gebracht, war bei keinem Anlasse die Rede. — Die Budapester Deputationen langten heute Früh hier an.

* Der Abschied der Nordpolfahrer. Den heutigen Tag, den letzten ihres hiesigen Aufenthaltes, verbrachten die Nordpolfahrer damit, daß sie Besuche machten und empfingen. Die Grafen Wilczek und Zichy, wie auch Baron Todesco waren schon mit dem Frühzug nach Wien zurückgekehrt und die eigentlichen Helden des Tages, Oberleutnant Payer und Dr. Repes, waren allein zurückgeblieben. Dr. Repes stattete auch Jofai einen Besuch ab und verblieb dann im „Grand Hotel“ im Kreise des Oberbürgermeisters Rath, des Bürgermeisters Gerlóczy, des Oberstadthauptmanns Thais und des Dr. Décsy. Nach einem intimen Diner fuhren die Herren in's Stadtwaldchen, wo unter Anderem auch der artesische Brunnen in Augenschein genommen wurde. Um halb 8 Uhr waren die genannten Herren von der Spazierfahrt zurückgekehrt und trafen im Hotel bereits Payer, der Hunfalvy einen Besuch abgestattet und bei Professor Vambéry dinirt hatte, die Professoren Vambéry und Berecz, wie auch den Bürgermeister Kammermayer. Es gab nun einen kleinen Thee, der, weil die Nothwendigkeit einiger Abschiedsreden evident wurde, bald von einem nationalen Getränk abgelöst wurde. Da von familiären Toasten die Chronik schweigt, können wir die ganze Gesellschaft nun, in vier Fickern wohl verwahrt, gleich zum Bahnhof hinausbegleiten, wo wir eine Viertelstunde vor Abgang des Zuges um 9 Uhr 5 Minuten anlangen. Wir traten durch jene Halle ein, welche sonst für die ankommenden Passagiere bestimmt ist, und sind Zeuge, wie die Nordpolfahrer mit den Spitzen der Behörden und mit den Vertretern der geographischen Gesellschaft Schwüre ewiger Treue und feurige Küsse wechselten. Da läutete es zum zweiten Male. Payer und Repes stiegen in den für sie reservirten Salonwagen und setzten von da die Unterhaltung fort. Dr. Repes versprach hoch und theuer, im nächsten Monat wieder zu kommen und zu Gunsten des geographischen Vereins eine Vorlesung abzuhalten, deren Gegenstand der große Rückzug vom „Tegethoff“ sein wird. Payer sagte zu wiederholten Malen: „Jetzt wird Jeder an den Nordpol gehen wollen, nachdem man sieht, wie wir fertig werden.“ Payer erklärte, für's Nächste drei Jahre lang zu Hause oder in Tirol zuzubringen, um seine in den arktischen Regionen gemachten Erfahrungen zu verwerthen; er habe schon drei Nordpolreisen mitgemacht und bedürfe der Ruhe. Repes sei erst einmal oben gewesen, der müsse noch einmal hinauf. „O ja“, sagte Repes, „nächstes Jahr gehe ich mit Graf Wilczek wieder an den Nordpol.“ Man sah es den beiden Nordpolfahrern an, wie wohl ihnen die Aufmerksamkeiten gethan, deren Gegenstand sie vier Tage lang hier gewesen, und sie haben ihren Dankgefühlen auch in zwei Schreiben Ausdruck gegeben, die sie, Payer in deutscher, Repes in ungarischer Sprache an den Oberbürgermeister Rath gerichtet haben und die morgen in der Generalversammlung der Stadtrepräsentanz zur Verlesung gelangen. — Nun läutet es zum dritten Male; noch ein herzliches, wenn auch flüchtiges Händedrücken, Auf: „Auf Wiedersehen! Viszontlátásig!“ werden gemischt und der Zug setzt sich langsam in Bewegung. Man schwenkt die Hüte, ruft Eljen und der lange Train ist aus der Halle verschwunden. Die kleine Gesellschaft auf dem Perron aber flüstert noch den Scheidenden ein von tiefer Rührung zeugendes „Isten veletek“ (Gott mit Euch) nach.

* Weyprecht in Fiume. Aus Fiume, 18. d., wird der „Prestje“ geschrieben: „Fiume hat sich wirklich ausgezeichnet und lebenswürdig gemacht durch die zarte Aufmerksamkeit, Weyprecht's Wunsch, Demonstrationen zu vermeiden, erfüllt zu haben. Der beschriebene Mann ist auch für dieses taktvolle Benehmen sichtlich dankbar. Er befindet sich so wohl bei dieser rüchrichtsvollen Ruhe, bewohnt zwei schöne Zimmer im Hotel „Europa“, die für ihn vom Municipium bereit gehalten wurden, empfing den Podesta Ciotta und die Herren des Festkomite's, erwiderte ihre freundlichen Visiten und bewegt sich ungehört inmitten von Freunden, Bekannten und Verehrern. Den Abend brachte er gestern im Picknick-Klub inmitten alter Kameraden, Hydrographen und Professoren der Marine-Akademie zu. Kein Toast ertönte, keine Musik störte die herzliche, fesselnde Konversation, die bis spät in die Nacht animirt fortdauerte und die er, wie man bemerken konnte, in vollen Zügen genoß. Heute besuchte Weyprecht die Villa Scarpa in Abbazia, speiste an der Tafel des Gouverneurs Grafen Szapary, wo ebenfalls nebst dem lebenswürdigen Hausherrn und seiner reizenden Gemahlin nur Bekannte Weyprecht's geladen waren. Abends besuchte er das hiesige patriotische Kasino, den Sammelplatz aller Rheber- und Mexikaner-Kapitäne, die hoch erfreut waren, die persönliche Bekanntschaft des kühnen Nordpolfahrers zu machen. Morgen Festbanket und übermorgen Früh Abreise.“

* Eine ungarische Expedition nach Indien. Graf Béla Széchenyi plant bereits seit längerer Zeit eine Expedition nach Indien zur Vereisung des Himalaya. Der Plan soll nun jetzt zur Ausführung kommen. Graf Széchenyi hat in dieser Angelegenheit bereits mit mehreren bedeutenden Männern der Wissenschaft gesprochen und wird wie wir im „Elenör“ lesen, vermuthlich Herr Rudolph Jabl, der theils in Prag, theils in Graz als Professor der Naturwissenschaften gewirkt, einer der Führer der Expedition sein.

* Die Teilnehmer an der nächsten Nordpolar-Expedition. Anlässlich der Anwesenheit der Nordpolfahrer in Budapest haben wir dieser Tage von den Sibirienreisen unseres Landmannes, des Herrn Bánnyás, erzählt. Der genannte Herr wurde nun vorgestern Abends, nach den Vorlesungen in der Redoute, durch Herrn Hunfalvy den Nordpolfahrern vorgestellt. Besonders interessirte sich Graf Wilczek, welcher über die Verhältnisse in Sibirien sehr gut unterrichtet ist, für unseren Landmann, den er auch für den nächsten Tag zu sich bat. Die beiden Herren konversirten über eine Stunde miteinander und erzählte Herr Bánnyás bei dieser Gelegenheit ausführlich die Geschichte der Expedition Schmidt's um Abholung des Mauthgerippes in Sibirien, an welcher er theilgenommen. Da die nächste Nordpolar-Expedition über Sibirien gehen soll, so wird Herr Bánnyás an derselben theilnehmen, und dürfte er, als mit den Verhältnissen in Sibirien vertraut, der Expedition wesentliche Dienste leisten können. Graf Wilczek notirte sich schließlich die Adresse unseres Landmannes und gab dem Wunsche Ausdruck, mit Herrn Bánnyás in Korrespondenz zu treten, wozu sich derselbe selbstverständlich mit Vergnügen bereit erklärte.

* Pferde-Einkäufe für Spanien. Aus Wien sendet uns ein Freund unseres Blattes die folgende, vom 19. d. M. datirte Nachricht: Morgen Nachmittags 5 Uhr werden vier spanische Offiziere in Budapest eintreffen und im „Grand Hotel“ absteigen. Dieselben sind beauftragt, dort 3000 Pferde für die spanische Regierung zu kaufen müssen sich jedoch laut Instruktion vorher dem dortigen Konsul vorstellen, der ihnen bei dem in Rede stehenden Pferde-Ankauf an die Hand gehen soll.

* Cholera-Waisen. Am 28. d. werden abermals 92 Cholera-Waisen aus dem Sohler Komitat hier eintreffen, und von da nach drei Richtungen weiter reisen. Der Minister des Innern fordert die Stadthauptmannschaft auf, bei Ankunft der Cholera-Waisen für deren Verpflegung zu sorgen.

* Bürgerversammlung. Es kommt uns die folgende Kundmachung zu: In Angelegenheit der am 7. September l. J. abgehaltenen Bürgerversammlung, bezüglich Abfassung von Vorschlägen zur Modifikation der hauptstädtischen Municipal-Organisation wurde, die Wahl eines 2er Komites vorgenommen. Es werden nun die Bürger am rechten Donauufer ersucht, zu der am Donnerstag, 22. d., Nachmittags 4 Uhr, in den Lokalitäten beim „Jafan“ stattfindenden Berathung wegen Kundgebung der Namen der gewählten Mitglieder, sowie auch wegen Feststellung des weiteren Vorgehens je zahlreicher zu erscheinen. Budapest, 16. Oktober 1874. Anton Ferenczy m. p., prov. Präses. Joseph Horváth, prov. Notar.“

* Die Gemeinde Kleinpest, welche sich bekanntlich vor Kurzem konstituirte, wird Sonntag, den 25. d. M., ihr Kirchweihfest mit solenner Messe abhalten.

* „Im Namen der ewigen Wahrheit“ werden wir ersucht, richtig zu stellen, daß die Tafelmusik bei dem gestrigen Banket zu Ehren der Nordpolfahrer nicht von Herrn Rácz Páli, sondern von Herrn Berkes Lajos besorgt wurde. Wir machen hienmit das Bersehen, dem diese bedauerenswerthe Namensverwechslung entstammte, auf die möglichst feierliche Weise wieder gut, indem wir ausdrücklich erklären, daß wir, fern von der Partien Günst und Haß uns weder auf die eine, noch auf die andere Seite stellen daß wir gern der Nachwelt das Preisrichteramt über die beiden Meister der Geige und des Bogens überlassen und uns schließlich daß freien, daß wir „zwei solche Kerle“ besitzen.

* Ein seltenes Thier befindet sich, wie wir in „Temesi Lapok“ lesen, im Besitze eines Temesvárer Bürgers. Es ist dies ein Thier, das von einem Kater und einem Kaninchen herkommt. Die Farbe des Felle ist schwarz, die Form der Hinterfüße ist die des Kaninchens, insoweit die Krallen nicht einziehbar sind und das Thier auf den Füßen sitzt, der Schweif ist kurz, der hintere Theil des Körpers ist viel breiter, als der vordere und ähnelt auch in dieser Beziehung dem Kaninchen. Der vordere Theil des Körpers und die Zähne sind die der Katze. Dieses seltene Thier besaß sich mit dem Mäusefang, ist sehr zahm und antwortet auf den Ruf seines Herrn mit Miauen. Dieses Thier hat bereits andere Thiere zur Welt gebracht, welche ihrer Mutter in jeder Beziehung ähnlich sind.

* Ein Vegetarianer ist dieser Tage in Temesvár gestorben. Es war das ein achtzigjähriger Mann, der seit länger als vierzig Jahren weder Fleisch, noch sonst ein animalisches Produkt, mit Ausnahme von Milch, genossen hatte. Derselbe gehörte der Sekte der Vegetarianer an, und zwar in Folge eines Gelübdes, das er in einer großen Lebensgefahr gethan. Der Greis erfreute sich bis wenige Tage vor seinem Tode der besten Gesundheit, las ohne Brille und ging ohne Stock. Das Gewicht des Leichnams soll von einer geradezu unbegreiflichen Leichtigkeit gewesen sein.

* Eine schauerliche Dorfjustiz-Affaire. Es wird der „Temesvárer Ztg.“ aus Nákófalva geschrieben: Am 18. d. kam der Fleischhauermeister Johann Ankner in das Gemeindehaus, um den Richter zu ersuchen, ihm eine Affizienz von zwei Geschworenen zu geben, da, wie er angab, eine seiner Kühe krank geworden sei und er dieselbe untersuchen lassen wolle, um nicht seinen Kunden krankes Fleisch zu verkaufen. Der Richter Nikolaus Blasmann wies jedoch dieses Gesuch in brutaler Weise mit den Worten ab: „So ein schlechter Mensch bekommt keine Affizienz“, worauf Ankner, der nicht ganz nüchtern schien, ebenfalls mit Schimpfworten antwortete, so daß der Richter ihn zu verhaften befohl. Drei Kleinrichter also warfen sich

auf den robusten Mann, um den Befehl auszuführen, was jedoch erst nach einem viertelstündigen Kampfe und mit thätlicher Hilfe des Richters insoweit gelang, daß der Fleischhauer wohl im Arrest war, sich aber mit beiden Händen an den Thürpfosten klammerte, die von dort nicht loszubringen waren. Der Richter aber schlug, ob aus Unachtsamkeit oder Rachsucht, wollen wir nicht untersuchen, die Thüre zu und klemmte die beiden Hände des Arrestanten zwischen dieselbe, so daß derselbe in ein fürchterliches Geheul ausbrach, das der Richter jedoch nicht zu hören schien, sondern den Schlüssel ruhig zu sich steckte und fortging. Das fürchterliche Geschrei Antner's rief eine Anzahl von Neugierigen herbei und ein Schmied, Namens Nikolaus Thees, blickte durch eine Thürzarge und sah zu seinem Schrecken, wie die zwei Hände des Fleischhauers, bereits kohlschwarz geworden, bis zum Gelenk in der Thüre eingeklemmt waren. Thees erbrach nun die Thüre, worauf der Fleischhauer leblos nach rücklings fiel, Schaum vor dem Munde und an Gesicht und Hals Spuren erlittener Mißhandlungen zeigend. Der Bewußtlose wurde nach Hause getragen und nur der raschen ärztlichen Hilfeleistung ist es zu danken, daß der Unglückliche noch lebt. Derselbe ist jedoch noch immer bewußtlos und ist die eine Hand desselben vom Brande ergriffen worden. Die Untersuchung über den Vorfall ist im Zuge.

* Ein mysteriöser Mord. Wir lesen im „Szabadság“: Der Gutsbesitzer Anton Radák wurde am 13. d. M., mit Blut bedeckt, im Stalle auf seiner Puszta Nagysény gefunden und ist nach einigen Stunden gestorben. Die ärztliche Obduktion konstatierte, daß er drei Hiebe mit einem stumpfen Instrument auf den Kopf erhalten hatte und in Folge dessen der Schädel gespalten wurde. Die Verwandten des Ermordeten haben auf Niemand einen Verdacht, auch kann keine räuberische Absicht angenommen werden, da von der Tanya absolut nichts fehlt.

* „Ach Gott, wie wird das enden.“ Wir lesen in den heute Abends hier eingelangten Wiener Blättern: Die vorgestrige Vorstellung des Strampfertheaters — man gab „Die Cocottenkönigin“, worin Directrice Galmeyer unter vielem Beifalle einige neue Couplettropfen sang — wurde durch einen unliebsamen Zwischenfall gestört. In einer Loge im ersten Range hatte eine standalsüchtige Dame mit zwei Herren, welche wohl etwas zu viel getrunken haben mochten, Platz genommen. Sie konversirten in der ungerümpeltesten Weise, jede Rücksicht bei Seite lassend. Ja, die Insassen der Loge schienen so wenig Begriff von Anstand zu haben, daß sie sich coram publico umarmten und bei den vorkommenden Couplets laut mitsangen. Das fortwährende Rischen des Publikums und die erlösenden Rufe um Ruhe irritirten die auf der Bühne beschäftigten Schauspieler und als die Ursache der Unruhe auch auf der Bühne bekannt wurde, sang die schnellgefaßte Galmeyer das Couplet mit dem Refrain: „Ach Gott, wie wird das enden“, indem sie ihre Blicke in auffälliger Weise in die Loge im ersten Rang richtete. Der anwesende Polizeikommissär begab sich mit Direktor Rosen in die Loge und stellte den Insassen die Alternative, das Theater entweder zu verlassen oder sich anständig zu benehmen. Sie wählten das Erstere und so konnte die Vorstellung ihren ungestörten Verlauf nehmen.

Zum Unglücksfall in der Königsgasse.

In der heutigen Sitzung des hauptstädtischen Municipalausschusses stellte Repräsentant Sigmund Brody an den Magistrat folgende Interpellation: Ein entsetzliches Unglück, das sich gestern zugetragen, und das in der gesamten hauptstädtischen Bevölkerung die höchste Bestürzung hervorgerufen, nöthigt mich, an den Magistrat eine Interpellation zu richten. In der Königsgasse ist das Gesimse eines Hauses eingestürzt, im Falle riß es die Gerüste und die auf demselben befindlichen Arbeiter mit sich und sieben Leichen und vielleicht noch mehr Schwerverwundete sind mit Mühe und Noth aus dem Schutthaufen hervorgeholt worden. Entsetzt fragt sich die ganze Bevölkerung: wer wohl an dem fürchterlichen Unglücke Schuld trage und wen die schwere Last der Verantwortlichkeit für all den Jammer treffe, den dieses Unglück im Gefolge hat? Meine Herren! Hauptstädtische Organe haben die Pflicht, über Neubauten die oberste Aufsicht zu führen, und es tritt an uns die Pflicht heran, auf das Allerstrengste zu untersuchen, ob unsere Organe auch in jeder Beziehung den ihnen durch unser Statut auferlegten Pflichten nachgekommen. Es fordert dies gebieterisch das Interesse der öffentlichen Sicherheit, es fordert dies die hochverehrte öffentliche Meinung, die Beruhigung darüber verlangt, ob die hauptstädtischen Organe auch ihres Amtes gewaltet haben und, wenn nicht, ob die konstairte Fahrlässigkeit derselben auch mit der ganzen Strenge des Gesetzes werde geahndet werden. Ich richte daher an den Herrn Bürgermeister die Frage: ob in der meines Wissens bereits eingeleiteten Untersuchung auch der hauptstädtische Magistrat auf das Allerstrengste darnach forschen läßt, ob die Aufsichtorgane der Baucommission nach jeder Richtung hin ihren amtlichen Verpflichtungen nachgekommen seien und ob sofort nach stattgefundenener Untersuchung an den hauptstädtischen Municipalausschuß ein erschoßpender Bericht erstattet werden wird?

Bürgermeister Kammermayer rekapitulirt den Verlauf des Unglücksfalles; er erklärt, daß eine Untersuchungs-Kommission bereits an Ort und Stelle thätig sei, in welcher Kommission auch der Magistrat vertreten sei. Bürgermeister Kammermayer gibt die Versicherung, daß die Untersuchung nach jeder Richtung hin mit der größten

Strenge werde vorgenommen werden, und schließlich erklärt er, daß er über die Resultate der durchgeführten Untersuchung bereits in der nächsten Sitzung ausführlichen Bericht erstatten werde. (Beifall.) Sigmund Brody erklärt sich mit der Antwort zufrieden. Dieselbe wird zur Kenntniß genommen.

Der Unglücksfall in der Königsgasse beschäftigt noch immer alle Kreise der Hauptstadt in eminentem Maße, und die Unglücksstätte war auch heute den ganzen Tag von einer neugierigen Menge umlagert. Der Minister des Innern hat heute an den Oberstadthauptmann ein Schreiben gerichtet, in welchem er seiner Theilnahme für die Verunglückten und deren Hinterbliebene Ausdruck gibt. Die Letzteren haben leider in den Arbeitern, welche bei dem Einsturz ihr Leben eingebüßt, zumest ihre Ernährer verloren. Der Minister hat in seinem Schreiben an den Oberstadthauptmann auch das Ersuchen gerichtet, ihm über die materiellen Verhältnisse der Familien der Verunglückten, sowie über die jeher Arbeiter, welche durch den Unglücksfall arbeitsunfähig geworden, Bericht zu erstatten, da er die Absicht habe, sie in dem Maße, als sie unterstützungsbedürftig, zu unterstützen.

Die amtliche Untersuchung der Ursachen des Unglücksfalles wurde heute begonnen und wird morgen geschlossen werden. Sobald der offizielle Bericht über dieselbe vorliegen wird, werden wir auf die Angelegenheit zurückkommen. — Heute Vormittags hat bei demselben Neubau wieder ein Unglücksfall stattgefunden. Der 21jährige Tagelöhner Martin Simonssek, aus Magyarfalva im Siptauer Komitat gebürtig, ist durch eigene Unvorsichtigkeit vom Gerüste herabgestürzt und blieb tod auf dem Platze. Er wurde mit zerstücktem Schädel zur Obduktion nach dem Roduspsital transportirt.

Vergiftung einer Familie.

Wien, 20. Oktober. „Als Opfer der Geschäftskrise und der Wucherer“ bezeichnet sich der Blumenfabrikant Herr Rudolph Tomas, welcher im Einverständniß mit seiner Frau erst Hand an seine Kinder legte und dann in ihrer Gemeinschaft selbst in den Tod ging. Rudolph Tomas betrieb die Blumenfabrikation seit längerer Zeit, allein seit Monaten kam schon keine Bestellung und die angefertigten Arbeiten fanden keinen Absatz. So lange er konnte, setzte er von seinem Ersparnen zu, trug Werthsachen und Effekten in's Verhau und nahm Geld zu Wucherszinsen auf, um das Leben zu fristen, hoffend, daß endlich eine bessere Geschäftslage eintreten und er im Stande sein werde, durch Arbeit den Lebensbedarf zu erwerben. Allein diese Hoffnung erwies sich trügerisch. Die Arbeit kam immer nicht, die Gläubiger drängten, drohten mit Klagen vor Gericht, machten ihm Vorwürfe, daß er kein Ehrenmann sei, und diese Umstände, sowie die Furcht vor dem Glende, dem er und seine Kinder im Winter ausgehelt sein würden, trieb ihn dazu, sich und seinen Kindern das Leben zu nehmen.

Seine Frau Marie, geborene Käß, mit welcher er in ungetrübter Ehe lebte, folgte ihm willig in den Tod. Zuvor aber ordnete sie alle Verhältnisse, so gut sie konnte. Der Beschluß, zu sterben, war schon vor einigen Tagen gefaßt, aber einige gestern eingetroffene Briefe und Korrespondenzen mit Mahnungen und Drohungen der Gläubiger beschleunigten die Ausführung. Frau Tomas schrieb einen Brief an ihren Vater Johann Käß, der in der Neubaugasse wohnt, und zeigte ihm die Absicht an, daß ihr Mann und sie sich und den Kindern das Leben nehmen werden. Er schrieb Briefe an einen Verwandten, den Feldarzt Reinald, an das Landesgericht und einzelne Fettel in Bezug auf die Befriedigung der Gläubiger.

Was er an baarem Gelde noch besaß, bestimmte er zur Begleichung der Ansprüche der Arbeiterin „Tini“, die bis zum letzten Augenblicke treu ausgeharrt, und der Köchin, der er den Lohn nicht schuldig bleiben wollte. In ein Couvert mit der Ueberschrift an die Arbeiterin Tini legte er den Betrag von 13 fl. und in das Couvert für die Köchin 2 fl. 61 kr. An das Landesgericht schrieb er nachstehenden Brief:

„Hohes k. k. Landesgericht! Als Opfer der Geschäftskrise und der Wucherer, denen ich in Anbetracht besserer Zeiten in die Hände gefallen bin, zeige ich hiemit an, daß die entsetzliche Katastrophe durch Chantall bewerkstelligt wurde. Nachdem ich die Unmöglichkeit einer Rettung erkannte und nicht mit meinen Kindern dem grenzenlosen Glende preisgegeben sein wollte, habe ich diesen Schritt gewagt. Ich bitte, die Obduktion zu unterlassen und uns in gemeinschaftlichem Grabe zu beerdigen. —
Ergebenst
Rudolph Tomas.“

Daß Tomas seine Gläubiger zu befriedigen beabsichtigte, erhellt aus den Bemerkungen, die er auf einzelne Mahnbriefe schrieb. So z. B. bezüglich der Forderung des Webermeisters Daniel Kinast. „Aus dem Erlöse der rückgelassenen Effekten, wenn sie gut verkauft werden, können alle meine Schulden bezahlt werden; zuert aber sind die Forderungen des Webers Daniel Kinast zu berücksichtigen, der sehr ehrlich und arm ist und bei seiner Armut und seinem Vertrauen zu mir einen unermesslichen Schaden erleiden würde.“ Bezüglich des Tischlermeisters Wilhelm Rodkroß bemerkt er, daß derselbe durch die Zurückgabe der gelieferten Möbel zu entschädigen sei.

Nachdem Tomas auf diese Weise alle seine Angelegenheiten geordnet zu haben glaubte, schritt er und seine Gattin an die Ausführung ihres unglückseligen Vorhabens. Bis in die späte Nacht hinein hatte Tomas geschrieben, seine Frau saß inzwischen weinend an dem Bette ihrer Kinder: des zweijährigen Knaben Hermann und des sieben Monate alten Knaben Karl. Als ihr Gatte die Schreiben geschlossen, couvertirt und mit den nöthigen Briefmarken versehen hatte, reichte er den Kindern in Saugflaschen Milch, in welcher Chantall aufgelöst war; die Kinder saugen die Flüssigkeit ein und saß augenblicklich trat der Tod ein. Dann tranken Herr und Frau in Kaffeetöpfen Wein, in welchen sie Chantall gemischt hatten, legten sich in's Bett und gaben ihren Geist auf.

Im Hause, in welchem sie wohnten, Ottakringer Hauptstraße Nr. 23, waren sie sehr geachtet und wegen ihrer ruhigen Lebensart geschätzt. Als nun heute Morgens die Kunde von dem Tode der Familie laut wurde, wurde das

allgemeine Mitleid wach. Der Selbstmord wurde durch die Köchin entdeckt. Es war ihr schon gestern der Triebfuss ihrer Dienstgeber, ihre Aufregung und Unruhe aufgefallen. Als nun heute Morgens kein Ton gehört wurde, die Kinder keinen Laut von sich gaben, Niemand aus dem Zimmer trat, erfaßte sie die Ahnung von einer Katastrophe, und sie rief den Hausmeister herbei. Man fand die Familie entseelt in ihren Betten. Der herbeigerufene Polizeikommissär und der Bezirksarzt konnten nichts zur Rettung beitragen; der Tod war lange, bevor sie benachrichtigt waren, eingetreten. Der Kommissär schloß die Wohnung ab, nachdem er die ersten Erhebungen gepflogen, machte der Staatsanwaltschaft die Anzeige von dem Vorfall und ließ die Leichen in's allgemeine Krankenhaus tragen. Ob die Obduktion der Leichen unterbleiben kann, hat das Landesgericht zu entscheiden. Die ganze traurige Begebenheit erinnert mit ihren grauenhaften Details lebhaft an die noch heute nicht vergessene Affaire T u o r a.

Markerschütternd wirkte der Ausruf des greisen Großvaters der beiden Kleinen, der, so lange er konnte, die arme Familie mit seinen Spargroschen unterstützt hatte, und durch harte und saure Arbeit als Dienstmann sich ernährend, beim Anblick seiner beiden todtten Enkel, die Hände faltend und heiße Thränen vergießend, mit zitternder Stimme sich äußerte: „Wenn mich schon ein solches Unglück treffen mußte, wenn die beiden Eheleute nicht mehr leben konnten, die Kinder hätten sie mir wenigstens lassen sollen“, und auf den Einwurf, daß Tomas um ihr Fortkommen besorgt gewesen sein mochte, über bedauernswerthe Greis traurig antwortete: „Für die armen Schafelrn hätte ich trotz meiner alten Tage gesorgt!“ Solche Worte gegenüber seines Kommertars und einem solchen Schmerz gegenüber mußte selbst jedes tröstende Wort verstummen.

Vereinsnachrichten.

(Budapester Geselligkeitsklub.) Samstag, den 24. d. M., findet ein „Herrenabend“ statt. Einige Tage später wird in den Vereinslokalitäten eine interessante Vorlesung stattfinden. Herr Bányász, über dessen Sibirienerreisen wir bereits berichtet, wird über dieselben einen Vortrag halten. An beiden Abenden werden Gäste zugelassen.

(Der Budapester Königl. Verein der Aerzte) hält am 24. d. M., Nachmittags 5 Uhr, in den Vereinslokalitäten (Thonethof, 2. Stock Nr. 21) eine ordentliche Generalversammlung ab. Auf der Tagesordnung stehen: Vortrag des Prof. Dr. Emerich Navratil über den „chronischen Larynx-Katarrh“ und des Prof. Dr. Koloman Balogh „Von der Wirkung des Dinitronaphthol-Kalium und des Dinitronaphthol-Calcium.“

Theater, Kunst und Literatur.

* Albin Swoboda hat nun doch das deutsche Theater gepachtet. Er bezahlt dafür zehn Prozent von den Brutto-Einnahmen und garantiert diesen Prozentantheil jährlich mit 16,000 fl. Beide Parteien haben sich über diese Grundbedingungen geeinigt, und es sind zur Perfecturierung der Angelegenheit nur noch verschiedene Formalitäten zu erledigen. Wie wir hören, beabsichtigt der neue Direktor das Institut schon am 1. November zu eröffnen. Was das Publikum von Herrn Swoboda zunächst und gewiß zu erwarten hat, braucht bei einer so bekannten künstlerischen Individualität nicht erst besonders hervorgehoben zu werden. Was es jedoch außer einer guten Operette noch zu fordern berechtigt ist, das behalten wir uns jedenfalls vor, bei Gelegenheit darzulegen. Mit Herrn Swoboda zugleich gewinnt das deutsche Theater auch an der bekannten Sängerin Frau Swoboda-Fischer eine immerhin sehr schätzbare Kraft.

* (Neue Bücher.) „Die Lebensalter in der jüdischen Literatur, vom physischen, rechts-, sitten- und religionsgeschichtlichen Standpunkte betrachtet“ — ist der Titel eines neuen Werkes, das in den betreffenden Kreisen voraussichtlich große Aufmerksamkeit hervorrufen wird. Es ist eine wesentliche Bereicherung der jüdischen Literatur und hat Herrn Leopold Löw, den berühmten Rabbiner der Szegediner Gemeinde, zum Verfasser. Wenn man diesen Namen genannt hat, braucht man zur Empfehlung des Werkes nichts weiter anzuführen. Wir bemerken nur noch, daß das Buch im Selbstverlag des Verfassers erschienen ist und dem Buchhandel vorläufig nicht übergeben wird. — Erschienen ist ferner dieser Tage: Ungarischer Hauskalendar für 1875 von Arpad Hindy, Verlag der Brüder Leogrady; ein ungarisch geschriebenes Werkchen über das Metermaß und die bezüglichlichen Berechnungen, Verlag von Ludwig Aigner; endlich „Von unseren Juden“ eine Erwiderung auf die bekannten Czernostony'schen Artikel, von Moriz Hoffman in Groß-Raniza.

Gerichtshalle.

Budapest, 21. Oktober. (Orig.-Bericht.) (Defraudation bei den ungarischen Staatsbahnen.) Der in der Centrale der ungar. Staatsbahnen als Kassier angestellte Robert Müller hat sich heute vor den Schranken des hiesigen Kriminalgerichtes wegen der ihm zur Last gelegten Veruntreuung von 9629 fl. 87 kr. zu verantworten. Der Angeklagte, ein Mann von 46 Jahren, beobachtet eine militärisch steife Haltung, spricht in brüstem Tone mit soldatischer Kürze. — Er ist übrigens nur nothdürftig gekleidet, trägt jedoch ein Binocle, das er mit tabelloser Noblesse handhabt; im Allgemeinen benahm er sich auf der Anklagebank so auffallend „ungenirt“, daß ihn der Präsident zurechtweisen mußte.

Als Belastungszeugen treten der Direktor Kubitschek, Kontrolor Max Roth und der jetzige Kassier Herr Joseph Hanich auf. Ihre Aussagen gehen dahin, Müller habe am 6. Oktober v. J. die schon seit Monaten vorher entdeckten Lücken im Kassestande dadurch ausfüllen wollen, daß er die sogenannte Interimskasse-Befestigung, welche ihm nach dem Monatsbericht über den Kassestand und nach Einhäudigung sämmtlicher, in der Kasse befindlichen Werthpapiere von der Direktion zugestellt wurde, als Deckung auf die fehlenden 9629 fl. 87 kr. vorgezeigt hat,

Uebrigens ergibt sich aus den Aussagen sämtlicher Zeugen der bedauerliche Umstand, daß die Betreffenden selbst nur sehr mangelhaft von der ganzen Gebahrung unterrichtet sind.

„Freund und Freund.“ Die Verhandlung über die falsche Kraba der Firma „Freund und Freund“ findet morgen, am 22. d., vor den Schranken des k. k. Kriminalgerichtes statt.

Ein Sittenbild aus Amerika.

Cincinnati, 1. Oktober.

Seit gestern und heute befindet sich unsere Stadt in einer geradezu intensiven Aufregung. Es hält nicht schwer, eine amerikanische Stadt in Aufregung zu bringen; die Ankunft eines berühmten Mannes, namentlich wenn er ein europäischer Prinz ist, irgend eine außergewöhnliche „Show“ oder ein mit allem Raffinement amerikanischer Reklame in Szene geleiteter Humberg, eine politische Versammlung u. s. w., alles das genügt, eine amerikanische Stadt, selbst von der Größe und Bedeutung unserer westlichen Metropole, in das Stadium höchster Erregung zu versetzen.

Im Westende unserer Stadt — so erzählt ein Korrespondent der „Deutsch. Ztg.“ den Fall — in einer der elegantesten Straßen und in einem mit allem Komfort und größter Eleganz eingerichteten Hause wohnte ein Herr Charles L. Perkins mit seiner Frau Julie, einem schönen, etwa achtundzwanzigjährigen Weibe, und einem reizenden Töchterchen, der feinen, blondlockigen Clara. Die ganze Nachbarschaft glaubte, daß in den eleganten Räumen eine glückliche Familie wohne, namentlich war sie oft Zeuge des stolzen Mutterglücks, wenn die schöne Frau mit ihrem dreijährigen, wunderlieblichen Töchterchen scherzte und spielte; aber Szenen unennbaren Wehs, unfähigen Glends hatten sich schon hinter diesen spiegelblanken Fenstern und den kostbaren Epigewandhängen abgespielt, ohne daß vor der Welt der Schleier gelüftet wurde, und die Gesellschaft vor dem entstellten Bilde zurückschreckte.

Jetzt erhob sich die Mutter und nahm das Kind aus der Wiege, das mit weinerlichen Stimmchen sie hat, sie möchte es doch noch schlafen lassen, es sei noch zu müde; doch sie setzte sich mit dem Kinde an die Toilette, wusch und frisirte es sorgfältig, zog ihm die besten, reizendsten Kleider an und — suchte dann nach einer Waffe; da fiel ihr Blick auf eine kostbare Wanduhr; ein teuflischer Gedanke suchte durch ihr zermartertes Hirn, sie zerstückte das Uhrglas, ergriff dann einen etwa vier Zoll langen und zwei Zoll breiten Glassplitter, nahm das der Mutter sonderbares Thun ängstlich beobachtende Kind auf den Schoß und trotzdem daselbe mit thränenden Augen ausrief: „O Mutter, liebe Mutter, tödte mich nicht, tödte nicht Deine Clara!“ und mit flehentlichen Blicken sie ansah, sagte sie im eigentümlichsten Sinne des Wortes den kleinen Hals des armen Opfers mit dem Glasscherben durch und hielt das zuckende, sich verblutende Kind in ihren Armen, bis der Tod es erlöste.

Herr Perkins hatte unterdessen in seinem Geschäfte unruhige, qualvolle Stunden durchlebt; seine Frau hatte gedroht, sie wolle das Haus verlassen und zu ihren Eltern zurückkehren, und er fürchtete, sie würde die Drohung ausführen. Gegen 11 Uhr begab er sich nach Hause, er fand jedoch die Thüren verschlossen und kein Lebenszeichen im Hause; er hörte auch, daß in der Morgenzeit ein Expresswagen vor dem Hause gehalten, daß der Führer desselben ausgesagt, er sei hingestellt worden, die Sachen der Frau Perkins abzuholen, daß er aber, als Niemand geöffnet, wieder umgekehrt sei. Perkins ging wieder in sein Geschäft, kehrte jedoch gegen 1 Uhr mit seinem Bruder Henry zu der Wohnung zurück, und Beide suchten dann den nebenan wohnenden Hauseigentümer auf; dieser zerbrach schließlich im Hofe ein Fenster und stieg von da in das Haus hinein; er fand das Schlafzimmer verschlossen, doch durch das Oberlicht der Thüre, zu dem er auf einer Leiter emporstieg, erblickte er die entsetzliche Szene: die beiden anscheinend leblosen, in Blut gebadeten Körper auf dem Bette liegen. Er sprengte die Thüre mit dem Fuß, stieß die Fenster auf, um in der betäubenden Gasluft nur

athmen zu können, und stürzte dann auf das Bett los. Auch Henry Perkins war herbeigeeilt, während der Gatte bei der erschütternden Nachricht in Ohnmacht fiel. Henry lief sofort zum nächsten Arzt, dieser erschien auch in wenigen Minuten. Die Untersuchung war bald beendet; die Frau lebte noch, aber der Blutverlust und das eingeatmete Gas hatten sie bereits bis hart an die Schwelle des Todes gebracht. Der tüchtige Arzt verband sorgfältig die klaffende Wunde, wandte die nöthigen inneren Mittel an, und in wenigen Stunden war sie so weit wieder hergestellt, daß sie mit leiser, zitternder Stimme Antwort auf die an sie gestellten Fragen geben konnte.

Gestern Abend noch wurde die Untersuchung abgehalten, und auch Schreiber dieser Zeilen befand sich an der Stätte des Unglücks, des Wahnsinns, des Verbrechens. Der Anblick war tief erschütternd. Die kleine Leiche lag auf einem Sopha in einem Zimmer der Belletage, das Gesichtchen, so weiß und klar wie Marmor, war nach oben gekehrt und die weichen seidnen blonden Haare hingen wirt vom Köpfchen herunter; um die Wunde war ein Verband gelegt, doch die Kleider des unglücklichen Opfers waren im buchstäblichen Sinne mit Blut getränkt. Wie schon bemerkt, hatte die Mutter die arme Kleine mit aller Sorgfalt gekleidet, und das weiße Kleidchen, wie das Unterzeug waren von wirklich seltener Eleganz und Feinheit, das erstere reich und geschmackvoll eingefaßt, das Unterzeug reich mit Spitzen besetzt, an den zierlichen kleinen Füßchen trug sie ein paar reizend bronzierte Stiefelchen; es war ein herzerreißender Anblick. Die Untersuchung begann. Mit zitternder, kaum vernehmbarer Stimme machte die Mutter ihre Aussagen und erzählte den ganzen Verlauf der Mordthat; sie hielt nicht mit dem Bekenntnis zurück, und nach dem Motiv der graufigen That gefragt, sagte sie, ihr Leben sei ihr zur Qual geworden, das Familienleben, das sie geführt, sei entsetzlich gewesen und schon seit drei Jahren habe dieses Glend gedauert; sie bedauerte, daß man sie wieder in das Glend des Daseins zurückgerufen habe, und sie sei fest entschlossen, bei der nächsten Gelegenheit den Verlust mit besserem Erfolge zu wiederholen. Aber kein Wort der Beschuldigung gegen ihren Gatten ließ sie fallen; als sie sagte, daß ihr Gatte vielleicht den Grund des Verwürfnisses mittheilen würde, da spielte ein unendlich bitterer Zug um die todesbleichen Lippen, der Vieles, Vieles ahnen ließ.

Der Gatte selbst zeigte sich bei der Untersuchung sehr deprimirt und niedergeschlagen; er behauptete, sie haben stets glücklich zusammen gelebt, nur in der letzten Nacht habe er Streit mit seiner Frau gehabt. Er weigerte sich jedoch, die näheren Umstände und die Art der Vorwürfe, die er ihr gemacht, zu detailliren. Die Aussagen des Mannes, die geheimnißvolle Weigerung, die näheren Ursachen des Verwürfnisses mit seiner Frau darzulegen, die Anwesenheit des Fremden im Hause u. s. w. riefen heute, als die ausführlichen, spaltenlangen Berichte in den Morgenzeitungen erschienen und mit wahren Heißhunger verschlungen wurden, allgemein im Publikum den Eindruck nach, daß man gegen die Frau Perkins außer der Schuld der graufigen Mordthat auch noch die Anschuldigung erheben zu dürfen glaubte, daß sie selbst durch eheliche Untreue Veranlassung zu dem vorübergehenden Zwist gegeben habe. Die Indizien, welche für dieses Anathema sprachen, waren allerdings provozierend genug, und lieblos und ohne Besinnen brach man den Stab, trotzdem, daß es doch wohl psychologisch fast unmöglich scheinen mußte, daß die Unglückliche in dem Bewußtsein in ihrer Schuld das von ihr abgöttisch verehrte Kind so grausam hätte ermorden sollen. Doch — „hart im Raume stoßen sich die Sachen“. Die Berichterstatter sind heute unermüdlich thätig gewesen, und die neu aufgefundenen Momente lassen die Sache jetzt in einem ganz anderen Lichte erscheinen, und zwar in einem Lichte, das wiederum entsetzliche Reflexe auf das sogenannte amerikanische Familienleben wirft.

Perkins scheint zu der in Amerika leider sehr verbreiteten Klasse von Ehemännern zu gehören, die es als selbstverständlich betrachten, daß für sie selbst die Gesetze der Ehe nicht existiren, die ein Leben voll Schimpf und Schande führen, die es aber als ebenso selbstverständlich betrachten, daß die Frauen ihnen trotzdem und alledem unverbrüchlich treu sein müssen. Perkins war ein ungetreuer Ehemann und seine Treulosigkeit nagte an dem Leben und dem Geiste der jungen schönen Frau. Im Sommer oder Herbst des vorigen Jahres machte seine Frau einen längeren Besuch bei Verwandten und während dieser Zeit führte er hier ein sehr ausschweifendes Leben; er miethete irgendwo in der Stadt ein paar Zimmer, stattete dieselben luxuriös aus und feierte darin mit seinen Dirnen und ein paar Kumpanen widerliche Orgien. Dabei geriet er in die Nege einer schlauen, raffinierten Dirne, Namens Pauline Bayre, die bereits — wie sich jetzt herausstellt — mehrere angesehene Männer moralisch und physisch ruiniert und an den Bettelstab gebracht hat; sie verstand es, mit ihren Reizen und ihrer Frechheit den Mann so zu umstricken, daß er sich nicht mehr losreißen konnte. Im Frühsommer dieses Jahres kehrte die Frau zurück. Perkins versuchte es jetzt mit Gewalt, von der Dirne loszukommen, aber wie eine zweite Laura Fair — die wilde californische Bühlerin — ließ sie ihr Opfer nicht los; sie verachtete die Bitten Perkins', sie wies eine kolossale Abfindungssumme höhnlich zurück, sie machte einen entsetzlichen Skandal und drohte, ihn und seine Frau zu erschießen, wenn Perkins sich einmal ermannen und mit der Trennung Ernst machen wollte; sie bestand darauf, daß sie ein größeres Recht auf Perkins habe, als seine Frau, und erklärte ganz entschieden, daß es ihr nicht einfiel, derselben Platz zu machen. Das miserable Geschöpf ging sogar selbst zu Frau Perkins, erzählte ihr die sauberen Verhältnisse ihres Mannes und verhöhlte sie in frechem Uebermuth. Laura Fair war seiner Zeit noch einen Schritt weiter gegangen, sie hatte ihrem Liebhaber, der sich endlich ermannete und in den Schoß seiner Familie zurückkehren wollte, ohne weitere Umstände eine Kugel durch's Hirn gejagt; dieser Megäre aber gelang es, die Frau zum Wahnsinn zu treiben und eine That zu begehen, auf die nur die Worte „entsetzlich“ und „grauenhaft“ passen.

Frau Perkins schwebt nach den soeben eingezogenen Erkundigungen noch immer in Todesgefahr — vielleicht wäre es besser, wenn der alle Schmerzen stillende Freund sie aus ihrem unfähigen Glend erlösen würde.

Stimmen aus dem Publikum.

Geehrte Redaktion! Durch vielfach an mich ergangene schriftliche und mündliche Anfragen sehe ich mich zu der Erklärung gebrängt, daß ich dem humor. Wochenblatte „Krad“ durchaus ferne stehe. — Mit vorzüglicher Hochachtung Budapest, den 21. Oktober.

Dr. A. A. G. a. i.

Geehrte Redaktion! Vor mehreren Monaten bereits wurde von sämtlichen Hauseigentümern der Révaygasse eine Eingabe an den löblichen Magistrat gerichtet, worin auf die seit Jahren vernachlässigte Pflasterung dieser Gasse aufmerksam gemacht und um Reparatur der fußtiefen Löcher gebeten wurde. Es finden sich kaum Lastwagen die gutwillig in die Gasse fahren wollen, weil sie — und mit Recht — befürchten, daß entweder dem Wagen oder den Pferden ein Unheil zustoßen müsse. Die Révaygasse ist die einzige in der Theresienstadt, die in der in Rede stehenden Richtung übergegangen wurde, und dieselbe ist sogar dem zu Fuße wandelnden Publikum beinahe unpassierbar. Die Petition liegt gewiß zur Verhandlung vor, der Winter steht aber auch schon vor der Thüre. — Wann wird einmal die so lang erwünschte Abhilfe getroffen werden? — Achtungsvoll Budapest, 21. Oktober. A. v. im Namen vieler Bewohner der Gasse.

Telegramme.

Wien, 21. Oktober. Der „N. Fr. Presse“ wird aus Konstantinopel gemeldet: Ethem Pascha theilte dem österreichisch-ungarischen Votschafter mit, daß die Pforte bereit sei, mit Serbien ernste Verhandlungen wegen des Bahnanschlusses bei Nisch einzugehen und den Bau der Bahn wirklich zu beginnen.

Wien, 21. Oktober. Der Budgetausschuß vertheilte die Referate über den Staatsvoranschlag entsprechend der vorjährigen Zuweisung, einigte sich dahin, sobald die einzelnen Referenten mit ihren Berichten fertig sind, täglich Sitzungen zu halten, um die Erledigung des Staatsvoranschlages möglichst schnell durchzuführen.

Berlin, 21. Oktober. Die „Norddeutsche Zeitung“ bezeichnet das Gerücht über deutsche Truppenkonzentrationen zwischen Metz und Straßburg als unsinnig. Dasselbe Blatt erklärt betreffs einer Unterredung des dänischen Gesandten auf dem auswärtigen Amte, daß der dänische Gesandte mit gebührender und entgegenkommender Höflichkeit empfangen wurde und die Zusage erhielt, daß die Prüfung seiner etwaigen weiteren Mittheilungen über die Ausweisungsmassregeln in den durchaus guten Beziehungen beider Reiche entsprechender Weise erfolgen werde; weitere Mittheilungen wurden an den dänischen Gesandten erfolgt.

Berlin, 21. Oktober. Die „Provinzialkorrespondenz“ sagt betreffs der Brüsseler Konferenz: Deutschland werde auch fernerhin in Uebereinstimmung mit den Absichten der russischen Regierung bei jeder Gelegenheit sich gerne bethätigen und zur Durchführung des großen Gedankens des russischen Kaisers entschieden die Hand bieten.

Berlin, 21. Oktober. Die „Norddeutsche Zeitung“ dementirt wiederholt entschieden die Angaben auswärtiger Blätter von einer angeblich deutscherseits beabsichtigten Intervention in Spanien.

Berlin, 21. Oktober. Die „Provinzialkorrespondenz“ meldet, daß die Einberufung des Reichstages für den 29. d. erfolgt sei und wird der Kaiser persönlich den Reichstag eröffnen.

Kopenhagen, 21. Oktober. Die Nachricht der „Wiener Tagespresse“ über Zusagen des Berliner auswärtigen Amtes in der nordschleswig'schen Ausweisungssache findet hier wenig Glauben; so viel ist bekannt, daß der deutsche Gesandte die Ausweisung einzelner dänischer Staatsangehörigen als im Interesse der Ordnung für nothwendig bezeichnete.

Konstantinopel, 21. Oktober. Oesterreich, Deutschland und Rußland verhandeln andauernd mit der Pforte behufs Erlangung der Einwilligung von Seiten der Pforte zu einem Handelsvertragsabschluß mit Rumänien; es sind jedoch keine Anzeichen vorhanden, daß diese Mächte sich über die Zustimmung der Pforte hinaussetzen würden.

Wien, 21. Oktober, 2 Uhr 30 Minuten. (Schlußkurse.) Kreditaktien 239.50, Anglo-Austrian 157.50, Galizier 241.—, Lombarden 141.25, Staatsbahn 302.—, Tramway 145.—, Rente 69.90, Kreditlose 163.75, 1860er Lose 108.40, 1864er Lose 134.25, Napoleonsd'or 8.88, Münz-Dufaten 5.25, Silber 104.40, Frankfurt 92.20, London 110.20, Preussische Kassenanweisungen 1.63 1/2, Unionbank 126.50, Türkenlose 55.30, Allgemeine Babant 51.80, Anglo-Baubant 68.50, Bodentredit 73.50, Municipalbank 82.75, Still.

Wien, 21. Oktober, 3 Uhr 20 Min. (Offizielle Schlußkurse.) Ungarische Grundentlastung 77.—, ung. Eisenbahn-Anlehen 97.60, Salgó-Tarján 86.—, Anglo-Hungarian 31.—, ungarische Kredit 230.75, Franco-Hungarianbank 82.—, ungarische Pfandbriefe 85.90, Wafold 137.—, Siebenbürger —, ungarische Nordbahn 118.50, ung. Ostbahn —, Ostbahn-Prioritäten 68.50, ungarische Lose 83.—, Theißbahn 195.—.

Wien, 21. Oktober. 2 Uhr 20 Min. (S. H. U. S.) Kreditaktien 239.50, ungarische Bodenkredit 73.75, Anglo-Hungarian ...

Berlin, 21. Oktober. (N. f. a. n. g.) Staatsbahn 183 1/2, Lombarden 83 1/2, Kreditaktien 143 1/2, Rumänier ...

Berlin, 21. Oktober. (S. H. U. S.) Galizier 109 3/4, Staatsbahn 183 1/2, Lombarden 83 1/2, Papier-Rente 64, Silber-Rente 67 1/2 ...

Frankfurt, 21. Oktober. (S. H. U. S.) Wechsel per Wien 106 7/8, Oesterr. Kreditaktien 247.75, Oesterr. Bankaktien 103 1/2 ...

Paris, 21. Oktober. (S. H. U. S.) 3perzentige Rente 62.05, 5perzentige Rente 99.42, italienische Rente 66.30, Staatsbahn 685, Credit Mobilier 333, Lombards 3.17 ...

Berlin, 21. Oktober. (P. r. o. d. u. k. t. e. n. g. e. s. c. h. ä. f. t.) Weizen per Oktober-November 60 Thlr., per April-Mai 185 Reichsmark ...

Paris, 21. Oktober. (P. r. o. d. u. k. t. e. n. m. a. r. k. t.) Nachtmarken-Mehl per laufenden Monat 57, per vier Monate von November 54 ...

Der kleine Kapitalist.

Budapest, 21. Oktober.

* (Pester vaterländische Sparkasse.) In der morgigen Sitzung der Nationalbank wird die Eingabe der Sparkasse wegen des Reeskompte für die ungarischen Provinzialinstitute zur Vorlage und, wie uns von kompetenter Seite versichert wird, auch zur Erledigung gelangen ...

* (August Barber.) Es scheint keine Woche mehr vergehen zu sollen, ohne der hiesigen Geschäftswelt eine peinliche Ueberraschung zu bringen. Heute kam von Wien die Nachricht hieher, daß August Barber, der weit bekannte Großindustrielle und Millionär ...

Aktiengesellschaften verkaufte. Außerdem war der Mann mehrfacher Haus- und Grundbesitzer und daneben von einer äußerst rührigen Unternehmungslust, die ihn auch von dem ihm hier zu eng gewordenen Wirkungskreise nach Wien trieb ...

* (Das ungarische Bodenkredit-Institut) hat bekanntlich vor mehreren Wochen mit der Kreditanstalt und der Darmstädter Bank einen Verkauf von zwei Millionen Gulden Goldpfandbriefe abgeschlossen ...

(Kreditanstalt.) In der gestrigen Sitzung des Verwaltungsrathes wurde Herr Leopold P u z s e r, bisheriger Dirigent der Brünner Filiale, zum vierten Direktor ernannt ...

(Unionbank.) Sektionsrath G u l a s s y, bekanntlich Mitglied der von der ungarischen Regierung zur Regelung der Nordostbahn-Angelegenheit bestellten Kommission, kehrt in den nächsten Tagen von seiner Urlaubsreise zurück ...

* (Grenzwälder-Konfession.) Gestern Abends sind die Bevollmächtigten des Grenzwälder-Konfessions aus Agram zurückgekehrt, wo vorgestern der Vergleichsvertrag zur Unterzeichnung gelangte ...

(Konferenzen.) Freitag, den 23. d., Nachmittags 5 Uhr, findet eine Plenarsitzung der Pest-Dnser Handels- und Gewerbe-Konferenz statt. Zur Verhandlung kommen: Gutachten an das Handelsministerium über Zollamts-überreitungen und über den Feingehalt von Gold- und Silberwaaren ...

Pester Waaren- und Effektenbörse.

Effektenbörse. 21. Oktober. Die forcierten Anstrengungen der Spekulation in Wien, sich der nach abwärts neigenden Tendenz der ausländischen Börsen entgegen zu stellen, erweisen sich immer fruchtloser und trat auch heute ein Rückschlag ein ...

Die an der Mittagsbörse vorgekommenen Abschlüsse waren folgende: Ungarische Prämienlose zu 83.25, Weinrentenablosungs-Obligationen zu 71.25, 5 1/2perzentige Bodenkreditinstituts-Pfandbriefe zu 86 ...

Die Abendbörse blieb sehr flau und schließen ungarische Bodenkredit zu 72.25, Spar- und Kreditverein zu 55.75-56 wenig Geschäft; sonstige Werthe unsaflos.

Getreidegeschäft. 21. Oktober. Auch heute war das Geschäft für Weizen entschieden flau, die Kaufkraft sehr gering und der Verkehr ganz unbelebt. Die Preise galben 10 fr. ab. Verkäufe:

Th e i s: 800 Zentner 88 1/2 pfd. mit 5 fl. 40 fr., 1200 Zentner 88 pfd. mit 5 fl. 40 fr., 600 Zentner 87 1/2 pfd. mit 5 fl. 20 fr., 600 Zentner 87 pfd. mit 5 fl. 12 1/2 fr., 600 Zentner 86 pfd. mit 5 fl. 7 1/2 fr. - W a c s e r: 300 Zentner 86 1/2 pfd. mit 4 fl. 95 fr. - W a c s e r: 500 Zentner 87 pfd. mit 5 fl. 20 fr. - W a n a t e r: 600 Zentner 87 pfd. mit 4 fl. 90 fr., 2000 Zentner 86 pfd. mit 4 fl. 95 fr., 1500 Zentner 86 pfd. mit 4 fl. 60 fr., 1200 Zentner 85 pfd. mit 4 fl. 50 fr., 800 Zentner 84 1/2 pfd. mit 4 fl. 40 fr. - P e s t e r B o d e n: 800 Zentner 86 pfd. mit 5 fl. - Alles per 3 Monate.

R o g g e n flau und unverändert. G e r s t e ruhig. Begeben wurden: 2000 Mezen per 72 Pfd. mit 2 fl. 90 fr.

H a f e r fest. Man verkaufte: 2500 Mezen per 50 Pfd. zu 2 fl. 21 1/2 fr., 1000 Mezen per 50 Pfd. zu 2 fl. 25 fr.

I n M a i s wenig Geschäft. Es gingen ab: 800 Zentner mit 3 fl. 92 fr.

I n T e r m i n e n verlaute sich U s a n c e w e i z e n per Frühjahr bis 4 fl. 78 fr. - H a f e r behauptete sich per Oktober auf 2 fl. 26 fr., per Frühjahr auf 2 fl. 36 fr. - M a i s, W a n a t e r, per Mai-Juni zu 3 fl. 50 fr. G., 3 fl. 52 fr. W.

L. Szathmár, 19. Oktober. (D. r. i. g. - B. e. r.) Bei anhaltend schönem Wetter hat die Weinlese in der hiesigen Gegend begonnen. Bei dem Umstände, daß die Weinkultur für unsere Gegend eine nicht unbedeutende Erwerbsquelle bildet, ist es doppelt zu beklagen, daß die Lese eine im Allgemeinen nicht ergiebige genannt werden muß, namentlich im Szathmárer Gebirge, während im Erdöber und Szinér-Viralyaer Gebirge stellenweise befriedigende Resultate erzielt worden. Die Qualität dagegen ist allgemein eine vorzügliche. - In Zwettfen - hier ein bedeutender Artikel - ist das Ergebnis ebenfalls mittelmäßig, in Klüssen schlecht; von ersterem Artikel sind bedeutende Posten für Wiener und Pester Rechnung mit 14-15 fl. per Zentner für Nagybányaer und 12-13 fl. für Waaser Sorte aus dem Markte genommen. - Knoppern werden mit 16 fl. gerne gekauft.

F. Detta, 19. Oktober. (D. r. i. g. - B. e. r.) Die Zugänge zu unserem Plage waren während der letztverfloffenen Woche von keiner besonderen Bedeutung. Die gegen die Vorwoche noch mattere Tendenz an den Fruchtbörsen bewerkstelligte abermals einen Rückgang bei Weizen von 5-10 fr. pro Zentner. Bei anderen Körnergattungen blieben die Preise so ziemlich unverändert. Wir notiren: Weizen 84 pfd. fl. 3.50-3.60, 85 pfd. fl. 3.60-3.70, 86 pfd. fl. 3.75 bis 3.85, 87 pfd. fl. 3.90-4 per Zentner befeigte Waare. R o g g e n kommt fast gar nicht vor. H a f e r fl. 1.70-1.80 per 50 Wiener Pfund. G e r s t e wurde wenig veräußert und wird diese Waare mit fl. 2.20-2.30 gekauft. Wir haben sehr schönes Herbstwetter, die Nächte sind kühl, die Tage sonnig. Der vor drei Tagen hier niedergefallene Regen trug sehr viel zum Gedeihen der Reispflanze bei, welche sehr schön und üppig dasthet und in keiner Beziehung was zu wünschen übrig läßt. Man schreitet auch schon mehrmals zur Bestellung der Herbstsaaten und wird diese Feldarbeit bei dem anhaltend günstigen Wetter rasch vor sich gehen.

F. Szered, 20. Oktober. (D. r. i. g. - B. e. r.) Die Weinlese, vom schönsten Wetter begünstigt, ist bei uns im vollen Zuge und entspricht das Resultat sowohl in qualitativer, als in quantitativer Beziehung den Erwartungen. Die Preise stellen sich von fl. 5-5.80 per n. ö. Eimer. Unsere Getreidemärkte in der verfloffenen Woche waren reichlich besetzt, namentlich in Mais, der dieses Jahr in besonders schöner Qualität in unserer Gegend gedieh. Man verkaufte: Weizen zu fl. 3.50, 4-5, Gerste zu fl. 2.30-3, Korn zu fl. 2.60-3, Mais zu fl. 2-2.70, Hafer zu fl. 1.50-1.70, Bohnen zu fl. 4.50-5.

F. M. Theresiopel, 19. Oktober. (D. r. i. g. - B. e. r.) Bei sehr schwacher Kaufkraft, aber auch geringem Ausbote, haben sich die Weizenpreise um 10 bis 20 fr. pr. n. ö. Mezen gedrückt und ist heute 84- bis 86pfdiger Weizen mit fl. 4.20 bis 40 fr. pr. n. ö. Mezen leicht aufzubringen, mit etwas Kornstich auch mit 4 fl. G e r s t e ist ebenfalls durch die starken Kukuruz-Zufuhren vernachlässigt und ist Futtergerste 66pfdige mit fl. 2.30 bis 40 fr. offerirt. H a f e r fest, fl. 3.60 bis 70 fr. pr. Wiener Str.

Korrespondenz der Redaktion.

„Pat-y“ in D...y. Wir können Ihnen Walla g's Wörterbuch empfehlen.

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur: I. Schnitzer.

Offener Sprechsaal.*)

Wegen gänzlicher Auflösung

meines seit vielen Jahren bestehenden
Mode-Waaren-Geschäfts
eröffne ich mit heutigem Tage
einen **vollständigen Ausverkauf**
(en gros & en detail)
meines ganzen Waarenvorraths,
zu **bedeutend herabgesetzten Preisen.**
Julius Kopstein, Elisabethplatz 10.
2032 26-50

Geldvorschüsse auf Loose, Staatspapiere,
Gold, Silber u Pfandscheine.
Kauf und Verkauf von Loosen und
Staatspapieren.
Promessen zu allen Ziehungen.

Th. Rosenthal's

2113 16-16 Wechselstube, Karlsplatz Nr. 20.

Ich habe die Ehre, dem P. Z. Publikum anzuzeigen,
daß ich meine

Advokatur-Kanzlei

in das Sinkovics'sche Haus, Hollundergasse Nr. 37, verlegt
habe.

Achtungsvoll **Josef Hirschel,**
2386 3-3 Landes- und Wechselgerichts-Advokat.

Ein junger Geschäftsführer

findet in einem Gut- und Modegeschäft (Engros und Ex-
port) dauerndes Engagement. Vollkommene Kenntniß der
ungarischen Sprache ist erforderlich; Reaktionsfähige erhal-
ten den Vorzug. Anträge werden poste restante Hauptpost
T. Nr. 10:4 entgegengenommen. 2406 1-1

Ein Praktikant

mit guter Handschrift, der ungarischen und deutschen Sprache
kundig, findet mit einem anfänglich kleinen Gehalt An-
stellung im Komptoir eines hiesigen größeren Fabrikge-
schäfts. Offerte in ungarischer und deutscher Sprache sub
R. S. T. poste restante Pest. 2405 1-1

*) Für Form und Inhalt des unter dieser Rubrik
Enthaltene ist die Redaktion nicht verantwortlich.

Inserate.

Syphilis u. Impotenz

und die zerrüttenden Folgen der
Onanie, veraltet oder neu entstanden,
heilt mit glänzendem Erfolge **Dr. L. Ernst, Ho-
möopath, Pest, Zweiadlergasse Nr. 24,
2. Stock, Ordination von 10-12 Vormittag, 1-5
Uhr Nachmittag.**

Diese Krankheiten werden oft und zur Erzielung
eines momentanen Erfolges auf die leichtsinnigste
Weise mit großen Dosen Jod und Quecksilber be-
handelt. Dieser Art Geheile werden über kurz oder
lang von den furchtbaren Nachkrankheiten be-
fallen, daß sie noch im spätesten Alter an den
Folgen dieser leichtsinnigen Behandlung leider nur
zu schwer zu leiden haben. Schutz gegen solche Ge-
fahren bietet die homöopathische Behandlungsweise,
denn nicht nur, daß sie, wie bekannt, selbst die ver-
fährtesten Seiden heilt, ist ihre Wirkung eine solch
wohlthätige, daß üble Folgen nicht zu befürchten
sind. Die Diät ist einfach und kann leicht gehalten
werden. Auch brieflich.

2200 19*

Die behördlich autorisirte

Versatzamt-Vermittlungsanstalt

besorgt den sowohl hier als auswärts wohnhaften Par-
teien alle das Pester k. Versatzamt betreffenden Ge-
schäfte, als: Versatz, Auslösung, Umsatz, Erhebung der
Ueberschüsse etc. Diesem nach können sich auch Par-
teien aus entfernten Gegenden durch Korrespondenz
mit größter Bequemlichkeit des Pester Versatzamtes be-
dienen, indem sie frankirte Briefe an die „Direktion der
Versatzamts-Vermittlungsanstalt“ (Schützengasse Nr. 3)
einsenden, welche dieselbe unter Garantie der vollkom-
mensten Sicherheit und der strengsten Verschwiegenheit
laut unten angesetztem Tarif auf das schleunigste besorgt.
Die für die Geschäftsbesorgung der Anstalt zu
entrichtende Provision beträgt bei einem Pfandbetrage
von 1 fl. bis 100 fl. 1 Neukreuzer vom Gulden, bei
einem Betrage von 100 bis 1000 fl. 1/2 Neukreuzer vom
Gulden.

Das Zentralbureau der Versatzamts-Vermittlungs-
anstalt befindet sich: innere Stadt, Schützengasse Nr. 3,
gegenüber dem kön. Versatzamte.

Die Filialen der Anstalt befinden sich in allen
Stadttheilen Pest-Ofens.

2215 8-12

Dorothea Gruber's

Leinwand-Geschäft

empfeht zu billigsten Fabrikspreisen
ihr reichhaltiges Lager aller Gattungen
echter Rumburger Weben,
Holländer, Irländer
und
Schlesischer Leinwand,
Chiffons, Gradl, Crease,
Tisch- und Handtücher,
Sacktücher etc.
Übernimmt die Anfertigung feiner
Herren- und Damenwäsche,
sowie **gauzer Ausstattungsa-**
zu äußerst billigen Preisen.

Budapest's billigste Einkaufsquelle

wegen Ersparung sämtlicher Regie-
spesen.

Budapest,

Dreitrommelgasse Nr. 13,
rückwärts im Hofe.

8-12

Zur Herbstsaison.

- 1/4 breite Plaidstoffe, blau, grün karirt und glatt
in allen Farben 4 30-40 kr.
 - 1/4 breite engl. Balerno in allen Farben 4 40 kr.
 - 1/4 breite engl. Mohairs u. Alpaca 4 50-65 kr.
 - 1/4 breite Velours, Popelins und Rippe in allen
Farben 4 30-90 kr.
 - 1/4 breite Drap Parisienne, Serge, Diagonal etc.
in allen Farben 4 75-1 fl. 50 kr.
 - Plaid Marteau-Stoffe, schottisch, 2 Ellen breit 2 fl.
 - Irish Seiden-Popeline u. Foulards a soie 1 fl. 10 kr
 - Englische Patent Samtte 4 70-1 fl. 50 kr.
 - Lyoner Seiden Samtte 3/4 breit 4 2-4 fl.
 - 4 5-10 fl.
 - Schwarze und farbige Poulé de soie in allen Farben
4 1-1 fl. 60 kr.
 - Schwarze und farbige Gros Failles 1,50-2,50 kr.
 - Terno und Rippe, 7/8 breit 70-2 fl. 50 kr.
 - Double Caschemir 1,50-2,50 kr.
 - Caschemir- und Terno-Umhängtücher mit Seiden-
fransen 4-12 fl.
 - Ripps und Velour-Umhängtücher 5-12 fl.
- Ausser obgenannten Artikeln befindet sich das größte
Lager aller Sorten Damen-Modewaaren zu über-
raschend billigst festgesetzten Preisen bei
Gallitz & Schönfeld,
Budapest, Göttergasse Nr. 1.
Muster werden auf Verlangen gratis
1928 46-100 und franco zugesendet.

Honorar nach Belieben!

für gründliche und sichere Heilung geheimer
Krankheiten,
so auch der
IMPOTENZ

(Manneschwäche),

**Pollutionen, Verengerung der Harnröhre,
Hautausschläge, Harnbeschwerden,
Harnröhrenflüsse bei Frauen, primäre und
sekundäre Syphilis; stauend schnell ohne
Folgeübel und ohne Berufsstörung von**

A. BESENBEK,

prakt. Arzt Ordiniert von 9-4 Uhr Nachmittags
und von 7-8 Uhr Abends.
Wohnt: **Pest, Hatvanergasse Nr. 2,** im
alten Postgebäude, 2. Stiege, 1. Stock.
Honorirte Briefe werden sogleich beantwortet.

2199 19-*

Billigstes weisseichenenes Brennholz.

Der Gefertigte hält auf seinem Holzplaz,
Franzstadt, Einsiedlergasse, in der Nähe der Pfler-
bahn-Stallungen, und am Donauufer ein großes
Lager von Eichenholz zu billigsten Preisen und
zwar: 1 Klafter gutgeschlichtetes Weisseichenholz
zu 14 fl. Abnehmer in Mengen von 5 Klaftern
angefangen erhalten 50 kr. pr. Klafter Rabatt.
Von Zerreißen langt am 10. Oktober a. c.
ein großes Quantum an, welches ich á 16 fl. 50 kr.
per Klafter am Holzplaz verkaufe. Auch ist eine
Partie Ausschuss á 10 fl. pr. Klafter am Ver-
rathspilze. Zu zahlreichem Zuspruche empfehl
sich hochachtungsvoll

Meritz Bernfeld.

Bestellungs-Komptoir: Franz-Dealgasse 15. Holz-
lager: Franzstadt, Einsiedlergasse, neben den Pfler-
2254 14-*

Budapest's billigste Einkaufsquelle.

27 kr. **Bazar**
Waitzner-Boulevard
Nr. 16
des
v. Kollmann,

empfeht die neuesten und modernsten Kleider-
stoffe, als: Rips, Diagonale, Plaids, Flanel, Damen-
Tuch und alle in dieses Fach schlagenden Artikel
zu staunend billigen Preisen.

Muster werden auf Verlangen franko eingesendet.
2348 3 8



Stipek J.

Hutfabrikant
in Pest, Niederlage:
Hatvanergasse
Nr. 4, neben dem alten
Postgebäude.

Empfeht sein Lager von allen Gattungen
Fell- und Seidnhüten für Herren und
Kinder nach der neuesten Mode zu den billig-
sten Fabrikspreisen. Auch werden Hüte zum
Putzen, Färben und Modernisieren angenommen
und schnellstens auf das Billigste effektiert.
Gut sortirtes Lager von Kommoden, Reise- und
Winterkappen. Verkauf en gros und en detail
Fabrik: Schwalbengasse Nr. 12, im eigenen
Hause.

1949 23-24

Budapest's billigste Einkaufsquelle.

Möbel-Bazar,

alte Postgasse im Szentkiralyischen Hause.

Herabgesetzte Preise:

- 1 Paar 1-thürige Kuppel-Chiffons fl. 45, 50, 55.
- 1 " 2-thürige fl. 55, 60, 65.
- 1 " 2-thürige moderne licht u. dunkel fl. 65, 75, 85.
- 1 " 2-thürige mit Schnitzwerk fl. 80, 90, 100-150.
- 1 Schlafzimmer-Garnitur mit reichem Schnitzwerk beste-
hend aus 2 Chiffoniers, 2 Betten, 1 Waschtisch
mit Marmorplatte, 2 Nachtkästchen mit Marmor
fl. 300, 400, 500.
- 1 Paar Betten fl. 25, 30, 35, 40, 45, 60.
- 1 " fein mit Schnitzwerk fl. 65, 70, 75, 80,
100-150.
- 1 Stück Nachtkasten fl. 7, 8, 9, 10, 12, 15-25.
- 1 " 1-thüriger Waschkasten fl. 15, 18.
- 1 " 2- " fl. 22, 25, 30.
- 1 " 4-füssiger Tisch fl. 8, 10, 12.
- 1 " Umlegetisch fl. 14, 16, 20, 25.
- 1 " Salontisch fl. 15, 18, 25, 30, 40, 50, 80.
- 1 " rund oder oval Speisetisch 12 persönig fl. 22, 25,
18 " fl. 25, 30,
24 " fl. 35, 45, 50.
- 1 " reichgeschnitzter Salonauszugstisch fl. 75; 85, 100.
- 1 " Credenz 3' lg. fl. 25, 3' 6" lg. fl. 30, 4' fl. 35.
- 1 " mit geschlossenem Kasten-Aufsatz fl. 75, 85, 90, 130.
- 1 " " reicherer Schnitzerei fl. 120, 150, 200, 250, 300.
- 1 Stück Schreibtisch mit Aufsatz 1-lädig fl. 18, 20, 3-lä-
dig fl. 24, 30, 5-lädig fl. 35, 40, 7-lädig fl. 45,
65, 75, 90, 100-180.
- 1 " Damenschreibtisch 20, 25, 35, 40, 60, 80, 100
- 1 " Damentoiletisch fl. 9, 12, 15, 18, 30, 50.
- 1 " Bücher-Etagere fl. 6, 8, 10, 12, 15, 18.
- 1 " Bücher-Kastagere fl. 40, 50, 60, 70, 80.
- 1 " Kleiderstock fl. 2, 3, 4, 5.
- 1 " Rohrsessel fl. 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8.
- 1 " gothischer Speisesessel fl. 7, 8, 9.
- 1 " " mit Schnitzwerk fl. 8, 10, 12, 15.
- 1 " Spucknapf fl. 1, 2, 3.
- 1 " Gold- oder Nusskornischen fl. 2, 3, 4, 5, 6, 8.

Sitzmöbeln.

- 1 St. 6' lg. Gradl-Divan fl. 23.
- 1 " 6' " Zwirn-Rips-Divan fl. 32.
- 1 " 6' " Schafwollrips " fl. 40, 45, 50.
- 1 " 6' " Gobelin " fl. 45, 50, 60.
- 1 " Formeuse oder Ottomane, Schafwollrips fl. 60, Go-
belin fl. 70, französisch Baretto für Herrenzimmer fl. 80.
- 1 Stück Schafwollrips-Garnitur, Canapé m. 6 Sesseln fl. 70.
Canapé 2 Fauteuille, 6.
- 1 " Sessel fl. 125 130, 140.
- 1 " Gobelin-Garnitur 1 Canapé, 6 Sessel fl. 80.
1 " " m. 2 Fauteuill. 6 Ses-
sel fl. 140.
- 1 " französische Garnitur, weich od. polirt, 1 Canapé
2 grosse, 4 kleine Fauteuille Rips fl. 140.
dieselbe, Gobelin, fl. 150.
" mit Schnitzerei Gobelin fl. 150, 180, 200.
feine Seiden-Garnitur fl. 200, 250.

Wir übernehmen ganze **Hotel- u. Badehaus-**
Einrichtungen, als auch **Bureau u. Eisenbahn-**
Mobiliar nach Normalien. Bestellungen aus der Provinz
werden gegen beigeschlossene 10% Angabe bestens
ausgeführt. Packung 5%.

A. D. Oppodi & C. Ellenberger.

2214 7-*

Hotel-Anzeige.

Ich beehre mich hiemit die höfliche Anzei-
ge zu machen, daß ich das

Hotel de l'Europe

in Wien,

II. Praterstraße Nr. 18 und Asperngasse Nr. 2
samt Restauration übernommen habe.

Unter einem erlaube ich mir, dieses Establish-
ment, welches in den schönsten und lebhaftesten
Strassen Wiens, in unmittelbarer Nähe der Nord-
und Nordwestbahn sowie des Bandungsplatzes der
Donau-Dampfschiffe gelegen und mit 120 elegant
ingerichteten Salon- und Passagier-Zimmern ver-
sehen ist, den geehrten P. T. Passagieren und
Familien besonders zu empfehlen, indem ich gleich-
zeitig versichere, es mir zur Aufgabe gemacht zu
haben, die P. T. Gäste durch billige Preise und
sorgsame Bedienung bestens zu befriedigen.

Eine besondere Aufmerksamkeit widme ich
meiner Restauration, bleibe auch hier dem Vor-
satz getreu, nur Vorzügliches zu bieten und ver-
harre in Erwartung eines gütigen Zuspruches,
hochachtungsvoll

Franz Bresinger,
Hoteller.

2365 2-2

Nachdruck wird nicht honorirt.

Respektabler Nebenerwerb.

Bureauvorsteher, Kassenrendanten, Steuer-
und Zollcontrolleure, Amtsgerichtsschreiber,
Kirchenbeamte, Buchführer bei Versicherungs-
gesellschaften, Lehrer, Schreiber beim Mili-
tär, Buchhalter der Civilregistraturen und
Leute, die ähnliche Stellen innehaben, können
sich mit wenig Mühe und ohne Zeitversäum-
niss einen lohnenden Nebenerwerb schaffen.
Dieselben wollen ihre Adresse unter den Buch-
staben „J. T.“ in der Exped. d. Bl. einrei-
chen, worauf ihnen sofort Näheres hierüber
mitgetheilt wird.

2337 3-3



fl. eine WHEELER & WILSON

Nähmaschine

mit den neuesten
Verbesserungen

allen
Apparaten
unter
5-jähriger
GARANTIE
bei

E. A. HOLLUB

Budapest, Josefsplatz 14.

Unterricht und Verpackung gratis.

2380 2-3

Auch gegen

RATENZAHLUNG.

E. STERN

erzeugt in eigener Fabrik alle Sorten

Herren-, Damen- u. Kinder-Wäsche

wie auch ganze Ausstattungen nach Mass und
Angabe zu billigsten festgesetzten Preisen.

Übernimmt jede Sorte Wäsche
zum Waschen, Krägen, Manchetten,
und Vorhänge zum Putzen.

Wasch- und Putz-Anstalt.

2022 13-15

Porzellan-Ausverkauf.

Unter Fabrikspreisen sind sehr schöne
Gegenstände als: **Speise-, Kaffee- und
Theeservice etc.** Königsgasse Nr. 29,
1. Stock, Thür 5 zu bekommen.

2378 2-6

Heilung wird garantiert

4 fl. Honorar für totale Behandlung.

Neue Heilmethode!

Syphilidiatrid

J. PRINDL,

emerit. k. k. Militärarzt, Spezialarzt s. 20 Jahren

für geheime Krankheiten

heilt neuentstandene Leiden binnen **48 Stun-
den**, veraltete Uebel in **8-10 Tagen**; insbe-
sondere Harnröhrenflüsse, ob frisch oder alt,
in 3 bis 4 Tagen nach neuem schmerzlosem, einzig
und allein von ihm kultivirtem Heilsysteme in
seiner **Ordinations-Anstalt:**
Königsgasse Nr. 4, 2. Stock, Thür Nr. 45.
Ordinirt von 9 bis 4 Uhr.

Frauenkrankheiten werden rasch gehoben

2201 13-*

Was führen die Engländer?
Das die schönsten
**Damen-
Kleiderstoffe**
sittlich zu haben sind bei
Adolf Hamburger,
PEST, Herrngasse.
Anfertigungen auf Bestellung
besonders preis und feiner.

Dr. Moriz Handler,

Dr. der Medizin und Chirurgie, Magister der Ge-
burtshilfe und Augenheilkunde,

heilt gründlich unter **GARANTIE** eines glänzenden und
dauerhaften Erfolges

Geheime Krankheiten

jeber Art.

1) Alle Folgen der **Onanie**, als:

Pollutionen,

Ueberreizung, Samenflüsse, besonders die

IMPOTENZ

(geschwächte Manneskraft);

2) Harnröhrenflüsse (noch so veraltete), syphilitische Ge-
schwüre der Geschlechtsorgane und sekundäre Syphilis in
allen ihren Formen und Verunstaltungen.

3) Stricturen (Verengerungen der Harnröhre).

4) Frische und veraltete Schleimflüsse bei Frauen, den so-
genannten weißen Fluß und die daher rührende

Unfruchtbarkeit.

5) Hautanschläge.

6) Krankheiten der Harnblase und Harnbeschwerden aller Art.

Ordinirt täglich; von 10-1 Uhr Mittags von
3-5 Uhr Nachmittags und von 7-8 Uhr Abends.

Wohnt: Pest (Ungarn), innere Stadt,
Schlangengasse 2, Ecke Schlangen-
und Rathhausgasse im Rottenbiller'-
schen Hause, 1. Stock, Eingang an
der Stiege.

Honorirte Briefe werden sogleich beantwor-
tet und Medicamente besorgt.

Damen-Modewaaren,

das Neueste zur Herbstsaison zu stammend
billigen Preisen,

2402 1-15

Seidenstoffe, schwarz, färbig oder gestreift.

Sammete, sowohl in Seide als auch echt englische Patent.

Kleiderstoffe in allen Moden, die neuesten Farben.

Terno, Damentücher, Flanell, Ripse, Cachemir, Frische
Seiden-Poupelin.

Möbelripse, Creton, Sattin, Spizenvorhänge.

Teppiche, persische, Smyrnaer und englische Fabrikate, ferner
alle Gattungen Leinwaaren und noch viele andere Artikel im

Welt-Ausstellungs-Waaren-Verkauf

Budapest, Satvanergasse 2, altes Postgebäude.

Brüder Koch

Waignergasse Nr. 20,

im Mezzanin,

vis-à-vis dem grossen Christoph,

2206 12-*

empfehlen sich feine

Herren-Kleider

zu äußerst billigen Preisen.

Herbstanzüge v. 25-45, Herbstüberzieher v. 12-35,
Winterrode v. 20-65, Winterhosen v. 7-16,
etc. etc. etc.

Theater- und Vergnügungs-Anzeiger

„NEUEN PESTER JOURNAL.“

3. Jahrgang Nr. 241.

Beilage des „Neuen Pester Journal.“

Donnerstag, den 22. Oktober 1874.

Nemzeti színház.
Don Pasquale.
 Vig opera 3 felvonásban.
 Don Pasquale, agglégény Kőszeghy
 Malatesta Láng
 Ernesto, Don Pasquale rokona Pauli
 Norina, fiatal özvegy Hank M. k. a.
 Jegyző Széphegyi

Vár színház.
Pénz és becsület.
 Színjáték 5 felv.
 Rodolphe Feleki
 György Náday
 Mercier Szigeti Imre
 Ügyvivő Komáromi
 Tóke irtokos Benedek
 Belville Bercsényi
 Öregur Molnár
 Laure Helvey Laura
 Luiza Szigligeti Jolán
 Agg leány Szatmáry L-né

Istvántéri színház.
A sátán leánya
 és
a szerelmes tiszteltes.
 Legújabb jeles vigjáték dalokkal és tánczczal 4 felv.

Deutsches Theater am Herminenplatz.
 Donnerstag, 22. Oktober.
 Gastvorstellung des Gesangskomikers Herrn
Karl Schlesinger.
 Zum 1. Male:
Der G'wissenswurm.
 Charakterbild mit Gesang in 3 Akten von L. Anzen-
 gruber. Musik von Kapellmeister Adolf Müller sen.
 Anfang 7 Uhr.

Széchenyi-Promenade.
 Heute, Donnerstag,
Lasky's 1. Pester Herkulanum
 sammt Gesellschaft.
 Programm interessant und dezent.



Für gute Küche und Keller hat bestens gesorgt
 2376 1-1 **Ruscher, Restaurateur.**
 Anfang 8 Uhr. Entrée 30 kr.
 Diesen Samstag und Sonntag, Eröffnung des
 Café Max Markus zur Kettenbrücke, Neustift.

Brüder Rothauer.
 Etablissement für Geschenke und Hausbedarf.
 En gros et en detail.
 Budapest, Königsgasse Nr. 1.
 46-56 1717

Café „Alhambra“
 Königsgasse.
Täglich Monstre Doppel-Konzert,
 das berühmte Orchestron von Deutschmann aus Wien,
 abwechselnd mit der renommirten
Pester Blinden-Musik-Kapelle.
 Gute Kafeehaus-Getränke, Wiener Bier in Flaschen.
 2335 8-*

Gambrinus-Halle
 Königsgasse 26, Ecke Kreuzgasse. Heute Vorstellung der
Josefine Schmer aus Wien
 sammt Gesellschaft.
 Neu:
Der König hat's gesagt.
 In Vorbereitung:
Mein Leopold.
 Anfang 8 Uhr. Entrée 30 kr.
 Für gute Speisen und Getränke sorgt bestens
 2213 19-* Witwe **Elise Isápy.**

Täglich Hotel Paris
 in den Katakomben,
 Waitznerstrasse Nr. 56, Soirée

J. G. Honek und Chorini
 sammt Gesellschaft. 2393 2-*

Heute, auf vielseitiges Verlangen, Mitwirkung des
 Zithermeisters **F. Mutzbauer und Tochter.**
 Anfang 8 Uhr. Entrée 30 kr.

Concerthalle zur „blauen Kaze“,
 Königsgasse Nr. 17. Täglich die Gesellschaft:
 2399 **Schönberg & Pruggmayr.** 3-6

Zwei vom Nordpol.
Des Vaters Geburtsfest.
Der G'wissenswurm.
 Anfang 8 Uhr. Entrée 30 kr.

Erste
Pester Poffen-Halle
 Ecke der Königs- und Keuzgasse.
 1. Auftreten der Wiener Sängers-Gesellschaft, bestehend
 aus 3 Damen und 4 Herren.
Der Werkelmann
 v. H. ZANGL aus Wien
 2400 1-1 **J. Kwapil,**
 Gesellschaftsleiter.

Grand Café Chantant à la Corso
 im 2208 19-
Etablissement Steinig,
 Gittergasse, 1. Stock.
 Täglich 4 Uhr Nachm. grosse Musik-Reunion.
 Entrée frei.
 Sämmtliche Lokalitäten neu decorirt.
 Achtungsvoll **A. Breitner,** Geschäftsführer.

GELD
 in jeder Höhe billigt auf Gold, Silber, Lose
 und Staatsobligationen zum ganzen Cours, Aktien
 und Depotscheine
Servitenplatz Nr. 5,
 Eingang auch in der Einfahrt rechts.
 1945 31-50

Geldvorschüsse
 auf Lose, Aktien, Staatspapiere,
 Ratenbriefe, Pfand- und Depots-
 scheine, Gold, Silber und Waaren
 zu den coulantesten Bedingungen.
**Leopoldstädter Kirchen-
 bazar Nr. 5,** vis-à-vis dem „Neuen
 Pester Journal“.
 2202 19-*

Geld-Vorschüsse
 auf alle Gattungen Lose, Staatsobli-
 gationen, Aktien, Ratenbriefe, De-
 pot- und Pfandscheine, Gold, Sil-
 ber, Münzen ertheilt billigt **T. Fuchs,**
 Landstraße Nr. 39, neben dem Mu-
 seum. Das Geld kann auch in monatlichen
 Raten zurückgezahlt werden.
 2204 19-*

GELD
 auf Lose, Aktien, Staatspapiere,
 Ratenbriefe, Pfand- und Depot-
 scheine, Gold, Silber und Waaren
 zu den coulantesten Bedingungen.
Satvanergasse Nr. 2, altes Post-
 gebäude, im Hofe links.
 2185 21-*

Maschinenriemen
 in bekannter vorzüglicher Qualität, aus kräftigstem Kernleder empfehlen billigt
Geittner & Rausch, Hochstrasse
 Mühlstein-Fabrik und technisches Requisiten-Geschäft

Geld
 auf allerlei In- u. Auslän-
 der-Lose, Staatspapiere,
 Aktien, Pfand- und Ver-
 satscheine, Gold, Silber,
 Juwelen in dem Kommis-
 sionsgeschäfte
Promenadegasse Nr. 6, Eingang Einfahrt rechts.
 2203 19*

Roman = und Feuilleton = Zeitung des „Neuen Pester Journal“.

Die Gnuß des Augenblicks.

Roman von Mrs. Braddon.

Nach dem Englischen von A. Scarneo.

Achtes Kapitel.

Ein ungebeter Gast.

(27. Fortsetzung.)

— Bringe etwas zu essen, befahl Carew, es ist eine fremde Frau da drinnen, die einiger Stärkung bedarf.

Sylvia öffnete ihren kleinen Speiseschrank und nahm die Reste eines kalten Fuhnes heraus, etwas Schinken, Brod und eine Schnitt Ziegenkäse. Dann legte sie eine Serviette auf ein Präsentirtbrett und ordnete die Speisen mit gewandter Hand auf demselben, obschon ihre Lilienfinger etwas zitterten dabei. Dann trat sie mit dem Ganzen im Arme in die Wohnstube.

Das arme Weib blickte auf sie, und Sylvia starrte die Fremde an; es war etwas Unheimliches in der Aehnlichkeit dieser beiden Gesichter. Sylvia schaute in das Antlitz des Weibes, das sie geboren, wie ein lebendes Geschöpf von Fleisch und Blut auf ein Gespenst blicken würde, das dem Grabe entstieg. Vergangenheit und Zukunft spiegelten sich für das Auge jeder dieser zwei Wesen im gegenseitigen Anblick ab.

— So war ich! dachte die Mutter. „So werde ich sein!“ die Tochter.

Sylvia setzte die Speisen vor die Fremde hin, indeß ihr Auge mit zögernder Neugier auf derselben haftete. Dies bleiche, kummerdurchwühlte Gesicht, aus dem alle Farbe des Lebens gewichen schien, glich so ganz in seinen Linien ihrem eigenen! „Ist Schönheit denn so abhängig von Jugend und Frische, fragte sich die Tochter, daß, mögen auch die Formen bleiben, mit dieser Jugend Alles, Alles dahin ist?“

Und sie mußte Mißreß Standons gedenken, der noch immer schönen, stattlichen Matrone, mit der wohlhaltenen Gesichtsfarbe, dem hell glänzenden Auge und der Ruhe und Behäbigkeit ihres ganzen Wesens.

Kummer und Mangel zernagen unsere Schönheit, dachte Sylvia, nicht die Zeit! Gott schütze mich vor solch' einem Leben, als meiner Mutter hier geworden!

Sylvia hatte Alles, Alles gehört, was in der Stube hier gesprochen worden in dieser letzten Stunde! Ihre Neugier war erweckt worden durch des Vaters seltsames Wesen, und sie wollte die Ursache hiervon kennen lernen. In dem alten Hause hier schlossen die Thüren nur schlecht, und des Vaters und der Mutter Stimmen drangen so klar und deutlich an der Tochter Ohr, als befände sie sich in derselben Stube mit ihnen. Mit Schreck und Entsetzen vernahm sie der Mutter Schande, des Vaters Schmach! So war sie denn durch der Eltern Sünde betrogen um ihre Kindesrechte! So hatte der Eltern Fehl sie verurtheilt zu einer Kindheit und Jugend voll Entbehrung und Niedrigkeit! Sie begannen das Leben in Glanz und Neppigkeit, und irrten ab, durch eigene Schuld, auf die dornenreiche Bahn des Glends, das Kind, das schuldblose, mit sich zerrend in Mangel und Armut! Sie hatten das Leben genossen, wenn auch nur eine kurze Frist, aber dies Kind kannte nur die jammervolle Zeit der Sühne und Buße und Sylvia Carew trat ins Leben mit der Bürde, die der Eltern furchtbare Irrwege über sie verhängt!

Es war ein herzzerreißender Blick, den die Mutter auf ihr Kind heftete! Ihre erlöschenden Augen schienen diese herrliche Gestalt verschlingen zu wollen, und der Mutterliebe heißes Sehnen sprach aus jedem ihrer Blicke, indeß Furcht die Lippen der Unglückseligen versiegelt hielt. Niemals hatte die Sünderin schmerzlicher den begangenen Fehltritt empfunden und bereut, als in diesem Augenblicke! Das Weib, das das Dach des Gatten geklohen, das ihr Kind verlassen, empfand den Stachel bitterer Reue heute, nach langen Jahren,

so schmerzlich und tief, als sei ihr unseliges Verbrechen erst eine Stunde alt.

— Wie konnte ich diesen Engel verlassen! jammerte es in der Seele der Gefallenen. Was mochte es so schwer, wenn John hart und grausam mit mir war, und jener Andere so zärtlich flehte? Hatte ich doch mein Kind! Mein Kind konnte mein Trost sein, meine Freude! Warum schirmte mich dieser Engel nicht gegen eigene Schwäche und fremde Versuchung?

— Sie sagten, Sie verlangten nach Stärkung, bemerkte John Carew; es wird besser sein, Sie nehmen Ihr Nachtmahl ein, denn es ist bereits spät.

Sein Weib schien vergessen zu haben, daß man ihm Speise und Trank vorgesetzt hatte, denn es vermochte nicht, das Auge von der Tochter abzuwenden, noch die Gedanken von der Vergangenheit, die, ein Nebelbild, den Hintergrund zu dem lebensvollen Gemälde des Augenblicks abgeben mochte. Jetzt raffte sie alle ihre Kraft zusammen, und senkte, wie aus tiefen Träumen erwachend, das thränennasse Auge zu Boden. Dann begann sie von den gebotenen Speisen zu nehmen, erst langsam, dann heftiger.

Klagen und Jammer, Schwüre der Reue und Buße weckten in John Carew's verhärteter Seele keinen Funken des Erbarmens mit dieser Unglücklichen. In längst vergangenen Jahren hatte er dies Weib einst geliebt, es ist wahr; nicht mit der aufopfernden, selbstentsagenden Zärtlichkeit besser organisirter Naturen, sondern mit dem Maße von Liebe, deren ein Mann seines Charakters eben fähig sein mochte. Jetzt, wo er sie die gebotene Nahrung mit dem Heißhunger einer Unglücklichen verschlingen sah, die wohl lange das Nöthigste entbehrt, regte es sich wie Mitleid mit ihrem Glend in seinem Innern.

Er schloß seinen Wandschrank auf und nahm eine Flasche Claret heraus; ein schlechter Wein, zu fünfzehn Pfennigen die Flasche, es ist wahr, und füllte ein Glas damit, das er ihr reichte. Es war der erste freundliche Beweis von Theilnahme, den er ihr gab, und sie nahm ihn hin mit demüthiger Dankbarkeit.

— Ich habe keinen Wein über die Lippen gebracht, murmelte sie, einen Blick voll Anerkennung auf John Carew werfend, seit ich im Spital gewesen.

— Im Spital? Wie so? rief John mit erstickter Stimme aus.

— Ich war von einem Wagen zur Erde geschleudert und überfahren worden, fuhr die Frau fort, und brach den Arm. Man führte mich nach dem Hospitale. . . wo ich sechs Wochen blieb. . . die glücklichste Zeit, nachdem ich. . . Deutschland verlassen.

— Gott schütze Sie! stöhnte John Carew, sich abwendend; essen Sie sich satt.

Sylvia zögerte, sich zu entfernen; sie stand wie gebannt vor dem bleichen Weibe. Es drängte die Tochter nicht, in die Arme der wiedergefundenen Mutter zu eilen. Sie hätte um keine Welt die schmutzigen, zerrissenen Kleider berührt, die diese Frau trug. Kein überwallendes Gefühl durchströmte Sylvia's Herz; nur überkam nach und nach ein schauerndes Mitleid das Innere der Tochter. Sie näherte sich jetzt dem Vater und flüsterte ihm in's Ohr:

— Wo soll diese. . . Person für die Nacht untergebracht werden?

Diese Frage machte Carew etwas verlegen. Er schaute mit ärgerlicher Miene auf die Frau. Wollte sie sich ihm hier aufdrängen? Kam sie in der vorbedachten Absicht in sein Haus, für immer ihm zur Last zu fallen? Und wenn er ihr aus christlicher Barmherzigkeit ein Obdach gönnte für diese eine Nacht, würde sie morgen sich weigern, es wieder zu verlassen? Sie war sein angetrautes Weib! Keine gerichtliche Scheidung hatte ihr bisher das Recht benommen, sein Haus, seinen Tisch zu theilen, und sie konnte Obdach und Nahrung von ihm beanspruchen, die er ihr nicht versagen

durfte, ohne vor die Öffentlichkeit zu treten mit. . . all' seiner Schmach!

(Fortsetzung folgt.)

Ein blinder Bildschnitzer.

Wenn ein Fremder, der die Schönheiten der Umgebung Innsbrucks bewundern will, den Weg zum Berg Isel macht und an dessen Fuße den malerischen Sillfall betrachtet, so wird ihm links von der Brücke ein von zwei Maulbeerbäumen beschattetes St. Nepomukbild in die Augen fallen, das zur ganzen Landschaft eine reizende Staffage bildet. Selten aber wird ein Führer oder ein Reisehandbuch ihn aufmerksam machen, daß diese Statue ein Schnitzwerk eines blinden Tiroler Künstlers ist, der, ein Unicum seiner Art, wenn auch in seinem Heimathlande fast unbekannt, wohl werth ist, daß dessen Lebensskizze der Mitwelt erhalten bleibe.

Im Jahre 1774 am 24. September ward zu Nauders im nordwestlichen Tirol dem ehrlichen Wäckermeister Joseph Kleinhaus von seiner Ehemwirthin Margareth ein Knäblein geschenkt, dem sie in der Taufe ebenfalls den Namen Joseph gaben. Das Kind war hübsch, hatte ein Paar liebe, frische, blaue Augen und erreichte gesund und kräftig sein fünftes Lebensjahr. Da wurde es von der damals in jener Gegend herrschenden Blatternkrankheit befallen und war nahe daran zu sterben. Nun gelang es zwar der liebenden Sorgfalt der Mutter, im Verein mit der kräftigen Natur des Kindes, den Todesengel von seinem Lager zu verschrecken und die angstgepreßte Brust der Mutter athmete wieder freier auf; aber ach! als Joseph kurze Zeit nach überstandener Todesgefahr am hellen Mittag mühsam die geschwellenen Augenlider emporzuschlug und rief: „Mutter, wird's denn nicht bald Tag?“ — da war es dem armen Weibe, als würde ihr ein Messer durch das Herz gestoßen; die Thränen, die kaum erst aufgehört hatten, zu fließen, quollen ihr aufs Neue unaufhaltsam aus den Augen und die gerungenen Hände gegen Himmel gestreckt, rief sie: „O mein Gott, mein Gott, unser Sessele ist blind geworden!“ Sie hatte nur zu sehr Recht, die arme Mutter. Die Seuche hatte die Sehkraft des Knaben gebrochen, er war und blieb von diesem Tage an blind. Auch unser Joseph fühlte sich einige Zeit von seinem Unglücke völlig erdrückt. Stundenlang saß er traurig in einer Ecke der getäfelten Stube seines Vaterhauses. Aber es ward nicht Licht, nie und nirgend; da fing er dann immer aufs Neue an zu weinen vor Sehnsucht, seine Mutter wieder zu sehen und seinen Vater, seine Gespielen und den „getigerten“ Hauskater, der ihn so oft durch seine Sprünge unterhalten und am Sonntag den „schön aufgemaachten“ Hochaltar der Dorfkirche mit dem rothen Baldachin, den silbernen Heiligen und den gewaltigen „Buschen“ aus bunten Papier- und Leinwandblumen. Doch dieser dumpfe Schmerz war nicht im Stande, im Gemüthe des Kindes lange den Kampf mit dem angeborenen Lebensmühe und Frohsinn auszuhalten. Joseph trocknete bald seine Thränen, verließ die enge Stube und tappte, mit seinen Händchen die Wände streifend, anfangs ängstlich und langsam, bald aber ganz wohlgemuth und sicher, Treppe auf und ab, Haus ein und aus und schürfte sich so immer mehr den Tactsin, der ihm bald so außerordentliche, bis hin unerhörte Dienste leisten sollte. Joseph zählte sieben Jahre, als ihm eines Tages in dem Sinn kam, sich, wahrscheinlich zum Ersatz irgend eines zerbrochenen Spielzeuges, aus Holz ein Pferdchen zu schnitzen. Das ging nun freilich mit den blinden Augen sehr schwer und das alte Taschenmesser, das er als einziges Werkzeug besaß, mochte wohl manchmal statt des Holzes, den zarten Finger rigen. Endlich aber, nach oftmaligem Mühsal brachte er doch ein Gebilde zu Stande, das einem Pferde einigermaßen ähnlich sah. Dieser Erfolg war ihm ein Sporn zu neuen unermüdeten Versuchen. Der arme Knabe, den seine Blindheit aller Spiele und Freuden der anderen Kinder beraubte, ergriff begierig die willkommene Beschäftigung.

Unglaublich rasche Fortschritte belohnten seine Ausdauer, immer geschickter mußte er mit seinem einfachen Schnitzwerkzeug zu hantiren und sich — was hundert und hundert Jungen mit frischen und gesunden Augen nicht glückt, gelangt unserem Joseph — der blinde Knabe schnitzte für sich und für seine staunenden kleinen Freunde allerlei Spielzeug, Pferdchen und Reiter, Schäfchen und Hirten! Als die Eltern sahen, wie geschickt er das Werkzeug handhabte, und welche unerwarteten Erfolge er erzielte, ließen sie ihn gerne gewähren und freuten sich mit ihm. Aber auch die Leute des Dorfes wurden auf das wunderbare Talent des

jungem Schnitzers aufmerksam. Besonders nahm sich der als Menschenfreund bekannte Tischlermeister Johann Brugg in Nauders seiner an. Liebevoll leitete er die Hand des Blinden, belehrte und unterrichtete ihn, so daß der erst zwölfjährige Künstler nach einiger Zeit bereits im Stande war, ein größeres, 2 1/2 Fuß hohes Kreuzifix zu schnitzen.

Auf den ersten Versuch folgte bald ein zweiter und dritter, deren jeder immer besser ausfiel, so daß nach drei Jahren der Uebung Meister Brugg den Eltern erklärte, der junge Künstler bedürfe nun eines kenntnißreicheren und geschickteren Lehrmeisters. Unser Joseph, nun ein Jüngling von 15 Jahren, schnitzte also sein Bündel und machte sich auf die Wanderschaft, zwar nicht nach dem prächtigen Rom, dieser Firmungstätte aller Künstler, sondern nur ein paar Tagereisen weit zu einem Bildhauer in Fendels oberhalb Nied im Ober-Innthal. Dieser Meister nahm den blinden Schüler freundlich auf, gab ihm einen vierzehntägigen Unterricht und entließ ihn mit mehreren Modellen beschenkt in seine Heimath. Nun brachte Joseph eine Reihe von Jahren in fortgesetzter unermüdbarer Thätigkeit zu. Er hatte während seiner kurzen Lehrzeit riesige Fortschritte gemacht und vervollkommnete sich von Tag zu Tag mehr. Immer und immer wieder befühlte er seine lieben Modelle, immer treuere, feinere Abbilder gingen aus seiner kunstfertigen Hand hervor; aber dennoch, wenn er vor dem Schnitzbische in seinem engen Stübchen saß, so entrang sich mancher Seufzer seiner Brust. Aus dem Knaben war ein 22jähriger Jüngling geworden, ernst, voll von wahrer Begeisterung, poetischem Gefühl und künstlerischem Streben. Da zog es ihn denn oft hinaus in die Welt, um sich weiter auszubilden und Großes zu schaffen, und endlich litt er die unwiderstehliche Sehnsucht nicht länger. Er öffnete sein volles Herz den betagten Eltern, welche auch auf den Wunsch ihres Sohnes eingingen und beschloßen, ihn zu dem Bildhauer Franz Nibl zu Jügen in die Lehre zu geben. Freudig reiste Joseph zu dem schon damals berühmten Zillertaler Künstler, von welchem er nun einen eingehenden mechanischen Unterricht erhielt. Die Mühe, die Nibl auf seinen blinden Schüler verwendete, ward ihm reichlich gelohnt. Es vergingen kaum ein paar Wochen, so versuchte sich Kleinhaus nebst den Kreuzfixen auch in anderen Vorstellungen, z. B. Heiligen-Statuen und Büsten, welche ebenso glücklich ausfielen und einem lebenden Künstler Ehre gemacht haben würden. Er bedurfte dazu nur ein kleines Modell, das er dann in beliebiger Größe nachbildete. Nach sechs oder sieben Wochen hatte er es bereits so weit gebracht, daß er sicher sein konnte, durch die Bildhauerei seinen Unterhalt sich erwerben zu können, und damit war auch seine kurze Lehrzeit, deren Kosten den Eltern schwer fielen, beendet. Er begab sich also wieder in's heimathliche Dorf zurück, und wie ehedem saß er auch jetzt wieder in seinem einsamen Stübchen, aus dem ihn selbst der Einfall der Franzosen 1809 nicht vertrieb.

Kein Wort der Unzufriedenheit über sein trauriges Schicksal kam je über seine Lippen, daher gab es auch im ganzen Dorfe Nauders keine Seele, die nicht den greisen Eltern zu einem solchen Sohne Glück gewünscht hätte. In diesem Stillleben erreichte Kleinhaus sein 36. Lebensjahr. Er hatte von dem Schullehrer Lechthaler zu Nauders das Orgelspielen gelernt, das er mit seiner hübschen Tenorstimme begleitete. Oft spielte er bei dem sonntäglichen Gottesdienste; ja, er

ließ sich durch seine Liebe zur Musik sogar verleiten, drei Vierteljahre lang (1811) die Stelle eines Organisten in dem Wallfahrtsorte Kaltenbrunn zu versehen. Dieser Ausflug scheint ihm die alte Wanderlust erweckt zu haben. Vater und Mutter ruhten längst in der kühlen Erde, und so aller Fesseln ledig, ergriff denn Kleinhaus den Reifstab. Er durchwanderte sein Vaterland Tirol, Oesterreich, Baiern, die Schweiz und hielt sich bald da in einer Ortschaft, bald dort in einem Kloster auf, für das er gerade eine Arbeit übernommen hatte. Tirol und Vorarlberg nebst einem Theile der katholischen Schweiz bereifte er im Jahre 1827 mit einem beweglichen vier Fuß hohen Kreuzfixe, welches er zur Schau ausstellte. In der Hauptstadt Innsbruck verweilte er oft und lange, da die im Sommer durchziehenden Fremden seine Arbeiten schon der Seltenheit wegen als Werke eines Blinden gerne kauften.

Mit dem zunehmenden Alter wurde der blinde Künstler endlich seines Wanderlebens müde und er setzte sich in seiner Heimath Nauders zur Ruhe. Von nun an lebte Kleinhaus zurückgezogen und verschied am 9. Juli 1853 im 70. Lebensjahre sanft und ruhig, wie er gelebt hatte.

Seine vielen Werke befinden sich allenthalben zerstreut, theils in Kirchen und Klöstern, theils als Eigenthum in den Händen Einzelner, besonders in Innsbruck.

Das erste Kreuzifix, welches Kleinhaus als zwölfjähriger Knabe schnitzte, hängt noch heute in seinem ehemaligen Wohnhause zu Nauders; das große bewegliche aber, mit dem er Tirol bereifte, wurde an einen verabschiedeten Kaiserjäger verkauft, der zum Broderwerb damit auf die Wanderschaft ging. (Pr.)

Allerlei.

(Bürgerstolz.) Eine liebenswürdige Auffassung von sozialer Gleichberechtigung hat die deutsche Kronprinzessin vor Kurzem an den Tag gelegt. Es ist bekannt, daß die hohe Frau den geselligen Verkehr ihrer Kinder mit den Kindern aus gebildeten Familien ohne peinliche Rücksichtnahme auf hohen äußeren Rang in liebenswürdigster Weise begünstigt. Die Kinder einer gutbürgerlichen Familie in Potsdam vermochten so sich die ganz besondere Zuneigung der Kronprinzlichen Kinder zu erwerben und durften bei seiner der im Potsdamer Palais veranstalteten Kinderfestlichkeiten fehlen. Die Mutter empfand diese Auszeichnung mit vieler Freude, befaß aber ein gutes Stück schätzenswerthen Patrizierstolzes, der es auf die Dauer nicht mit sich vereinbaren konnte, die Kinder irgendwo hinzuschicken, wo sie selbst als Mutter anscheinend nicht als salonfähig galt. Als kürzlich die Frau Kronprinzessin ihren Kindern die bevorzugten Gespielinnein einladen wollte, wurde die Einladung zurückgewiesen, und auf eine nochmalige Auforderung der oben angeordnete Grund nicht verschwiegen. Die Frau Kronprinzessin schickte darauf zum dritten Male, und zwar nunmehr ihre erste Hofdame, mit dem Bemerkten, daß sie die geltend gemachte Reserve in jeder Beziehung als gerechtfertigt anerkennen müsse und nur diesmal im Interesse ihrer Kinder noch um eine Ausnahme eruche, das nächste Mal würde sie selbst als Bittstellerin erscheinen. Daß die Mission nunmehr Erfolg hatte, braucht wohl nicht erst hinzugefügt zu werden.

(Eine angenehme Käuferin.) In Düsseldorf kam in diesen Tagen eine schöne Dame, vornehm wie eine Fürstin, in eine Modewaarenhandlung; ihr folgt ein Mädchen, das ein etwa sechs Monate altes Kind auf dem Arm trägt. Die Ladenmädchen stiegen herbei und fragten, was Madame gefällig. Madame wünscht große Einkäufe

für die Wintergarderobe zu machen, und fragt, ob die Frau vom Hause nicht erlauben will, ihren kleinen Engel, die schlafende Mimi, eine Stunde in das Schlafzimmer zu betten. Mimi wurde zu Bett gebracht und schlief, die Dame kaufte, als wollte sie sich zutlebens versorgen, wobei das Kindermädchen ihr wählen half. Der Kaufmann rieb sich vernünftig die Hände und seine Frau lud Madame zum Kaffee ein. Mimi schlief noch immer. Während der Kaffeestich für die Fremde besorgt wird, trägt das Mädchen von Madame die gekauften Stoffe in den Gasthof und Madame selber ging, die nöthigen Gelder zu holen. Der Kaffee wurde aufgetragen, das liebchen Mimi schlief noch immer und Madame blieb lange aus. Da wirds dem Kaufmann schweiß, er schickt in den Gasthof: keine Madame, kein Kindermädchen, keine Kleiderstoffe, aber im Schlafzimmer seiner Frau schläft noch immer das Kind von Madame. Es wird Abend, Mimi hat einen merkwürdigen Schlaf, man weckt sie endlich, aber sie wacht nicht auf; denn Mimi ist eine Wachspuppe. Madame ist selbst von der Polizei nicht gefunden worden, aber im Schaufenster des Kaufmannes steht Mimi und zieht viele Käufer herbei — und so wird die ganze Geschichte wohl eine nicht ungeheißerliche erfundene Reklame sein.

(Die Kindfleisch-Lektion.) Fürst Sallegrand, welcher im gesellschaftlichen Umgange auch in den kleinsten Dingen Rang und Stellung berücksichtigen zu müssen glaubte, hatte einst eine Anzahl Personen zu Tisch geladen. Nachdem die Suppe abgetragen war, bot er seinen Gästen Kindfleisch an. Zu Einem sagte er sehr ehrerbietig und das beste Stück ausmachend: „Herr Herzog, kann ich die Ehre haben, Ihnen Kindfleisch anzubieten?“ Zu einem Zweiten mit artigstem Lächeln: „Herr Marquis, kann ich das Vergnügen haben, Ihnen Kindfleisch anzubieten?“ Zu einem Dritten mit einem Zeichen von Leutseligkeit: „Herr Graf, kann ich Ihnen Kindfleisch anbieten?“ Zu einem Vierten mit Wohlwollen: „Baron, nehmen Sie Kindfleisch?“ Zu einem Fünften: „Herr Geheimrath, wollen Sie Kindfleisch?“ Einem am Ende der Tafel sitzenden Herrn rief der Fürst endlich mit einer Kopfbewegung und einem wohlwollenden Lächeln und die Fläche seines Messers zeigend, zu: „Kindfleisch?“ Fürst Gortschakoff, der als junger Attaché zugegen war, merkte sich die Sache und nannte sie später die „Kindfleisch-Lektion“.

(Konflikte an der Pariser Oper.) Zwischen Herrn Halanzier, dem Direktor der Großen Oper in Paris, und Herrn Faure, dem berühmten Bariton, ist ein Zwist ausgebrochen, der die Theaterchronik lebhaft beschäftigt. Faure soll es kontraktwidrig finden, daß Adelina Patti für jeden Abend, an dem sie singt, fünftausend Francs erhält, während Herr Halanzier ihm verschprochen hätte, daß kein Künstler der Großen Oper besser honorirt werden sollte, als er, der hundertzwanzigtausend Francs jährlich bezieht. Herr Halanzier will von dieser Klausel nichts wissen, und Faure soll auf seinem Austritt beharren. Noch wird hinzugefügt, daß Frau Christine Nilssen ihrerseits dem Direktor der Großen Oper einen Absagebrief für die zehn Vorstellungen, die sie ihm zugesagt, geschrieben hätte, weil ihr für die zehn Abende nur dreißigtausend Francs angeboten worden wären und sie darin eine Hintanhaltung gegenüber ihrer Rivalin, der Marquise de Caux, sieht.

(Ein Hund als Akteur.) In „Richard Löwenherz“, der seit Kurzem im Drury-Lane-Theater in London mit großem Erfolge gegeben wird, spielt ein großer Newfoundland eine nicht unbedeutende Rolle. Im zweiten Akte hält er die Wache auf dem St. Georgsberge beim englischen Banner, das ihm in der Abwesenheit von Sir Kenneth nach einem verzweifelten Kampfe mit seinem Angreifer geraubt wird. Im letzten Akt erkennt er, als auf König Richard's Befehl die Kreuzfahrer bei dem Hunde und dem wieder gefundenen Banner vorüberziehen müssen, seinen Angreifer, fällt ihn laut bellend an und wirft ihn zu Boden. Am Ende des Stückes wird der vierfüßige Mime unfehlbar gerufen und erwidert den ihm zu Theil werdenden enthusiastischen Applaus mit freudigem Gebelle.

Nur beim Gründer
in der
27 kr. Partie-
Waaren-Halle
des
Fried. Löbl,
Pest, Leopoldstädter
Kirchenplatz, Ecke
Waitznerboulevard 6 1/2
ist die billigste Einkaufsquelle.

Ich lade demnach die p. t. Kunden zum Besuche meines zur Herbst-Saison neu assortirten Waarenlagers ergeben ein. Dasselbe enthält die schönsten und modernsten aller Sorten Damen-Kleiderstoffe in Entres, Rippe, Drogats, Grettons, Perails, Schürze- u. Pique-Barchende weiß u. farbig, Zylinderhüte, Reimwänden, Canotage, Tischzeuge, 1/4 breite Kaufpfechtwand noch andere hunderte Artikel.

um nur 27 kr.
NB. Provinz-Aufträge werden prompt effectuirt.

Großer Vorrath
von schönen
Grab-Laternen
in allen Formen zu den billigsten Preisen
bet
FRANZ BENESCH
vormals
MIKSTS,
Rosenplatz Nr. 2.
2882 2-6

Wichtig für Kranke!
Damit alle Kranken sich von der Bösartigkeit des Miltz, welches Dr. Aitroy's Miltzmittel nachweislich abtödtet, überzeugen können, ist ein solches Mittel in jeder Apotheke, Drogerie, Buchhandlung, Schreib- u. Musikgeschäft zu haben. Jeder Kranke, welcher Miltzleiden hat, sollte sich dieses Mittel verschaffen lassen.
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen!

Vorräthig bei Robert Lam-
pel, Buchhandlung, Pest,
Waitznergasse Nr. 12.

Für die Herbstsaison
empfehle ich ausser meinem grossen
Mode- u. Seidenwaaren-Lager
in reichhaltigster Auswahl auch die neuesten Muster
englischer Teppiche und Möbelstoffe.
Johann Poll,
Göttergasse Nr. 3.
2219 6-*

Besonders zu empfehlen sind die billigen Seidenstoffe.

Für nur 10 fl. ö. W.
bekommt man eine
ganze Salon-Ausstattung.
Dieselbe besteht aus Folgendem:
2 eleg. Spitzen-Vorhänge, 1 sehr schöner Wandspiegel,
1 langer unüverwüthlicher Laufteppich, 1 gut gehende hübsche Wanduhr,
1 Statue: „Das erzwungene Gebet“, 2 Prachtgemälde in Rahmen,
1 schimmernder Salon-Blumenkorb, 2 japanesische Blumen-Vasen,
1 bunte Angora-Decke, 2 Möbel-Schutzflücher.

Alle diese 14 angeführten Ausstattungs-Gegenstände kosten nur 10 fl. ö. W. Dieselbe Gruppe ist in feinerer Ausführung zu fl. 15, 20, 30 und 50 fl. zu haben. Zu beziehen aus
Amigo's Weltausstellungs-Wazar,
Wien, Praterstrasse Nr. 9.
Briefliche Aufträge werden gegen Voreinsendung des Betrages oder Bestätigungnahme versendet.

Großte Auswahl
von
Grablaternen
in verschiedenen Formen von fl. 5
aufwärts in der Spengler-Niederlage
des 2390 1-3
Spitzer Mör,
Marie-Valeriegasse Nr. 1, vis-à-vis
dem Grand Hotel Hungaria, neben
dem Hotel Königin v. England.

Kleiner Anzeiger des „Neues Pester Journal“.

Auskünfte gratis in der Expedition des „Neues Pester Journal“, Leopoldstädter Kirchenplatz Nr. 2, Leitner'sches Haus.

Geld.
Geldvorschüsse
auf Lose, Aktien, Staatsobligationen, auf Gold, Silber und Effekten, auf Pfand- und Depotscheine im behördl. konz. Komptoir, Neugasse Nr. 1, Ecke Waitzner-Boulevard.
Auf 1. Satz
zu 10% sind 1000, 2000, 4000 und 6000 fl. zu vergeben. Dietz, Ofen, Wasserstadt, Hauptgasse 198, 1. Stock. 12607 2-4
8000 Gulden
werden auf ein hiesiges Haus am 2. Satz nach 6er Nationalbank aufzunehmen gesucht. Zwischenhändler sind ausgeschlossen. Kapitalisten wollen ihre Adresse des Hauseigentümers in der Expedition entgegennehmen. 12627 1-2

Möbel.
Möbeln
von 6 Zimmern einer vereisten Herrschaft, in sehr gutem Zustande, sind zum Verkauf. Stickerasse 1. 1. Stock. 12468 11-18
Wohnungen.
Ein sehr schön
möblirtes Gassenzimmer für einen oder zwei Herren ist vom 1. November zu vergeben. Selbe können auch daselbst eine gute Hausmannskost bekommen. Näheres Grosse Feldgasse Nr. 11, 2. St., Th. 11.
Um 320 Gulden
per Jahr ist eine Wohnung, ganzer 1. Stock, bestehend aus 2 grossen Gassenzimmern mit 5 Fenstern und Altan, grosser Alkov, 1 Hofzimmer, 1 Vorzimmer 1 grosse Küche sammt Speis etc. sogleich zu beziehen. Näh. daselbst, Josefstadt, Grossekirchengasse Nr. 219/6, unweit der Uellöerstrasse beim Hausmeister. 12629 1-2

Häuser und Geschäfte.
Eine Weißbäckerei,
auf gangbaren Posten, ist zu verkaufen. Näheres die Expedition. 12617 1-4

Greislerei
mit Trafik und Briefmarken-Verschleiss in der Josefstadt, ist wegen Abreise zu verkaufen. Näheres in der Exp. 12593 3-3

Zu verpachten.
In Steinbruch, im Neugebirge Nr. 11 und 13, eine Wirtschaft, bestehend aus 5 Joch Intervillan, zwei Wohnhäuser mit 6 Zimmern, zwei Küchen, 1 grosser Weinkeller, Pferde u. zwei Schweinstallungen, geeignet für ein Wirthsgeschäft. Das Nähere Pest. Sebastianigasse Nr. 5, 1. St. Th. Nr. 17. 12569 2-3

Ein Wirthsgeschäft
sammt Einrichtung, auf lebhaften Posten ist sogleich zu verkaufen und sofort zu beziehen. Näheres die Exp. d. Bl. 12037 2-4

Gesucht wird ein
Haus, ebenerdig, in Miete oder Pacht, sogleich oder mit 1. November zu nehmen, mit 5-8 Piecen, geräumigen Hof, wenn möglich auch Schupfen u. Boden mit Wasserleitung oder Brunnen versehen. Gefällige Anträge erbittet man unter B. P. an die Exp. 12625 1-2

Eine Greislerei,
guter Posten, ist zu verkaufen. Näheres in der Exp. 12611 1-1

Ein schönes
Lokal, auf lebhaften Posten, ist sammt Einrichtung pr. 1. November zu verlassen. Näh. die Expedition. 12622 1-1

Engagement.
Eine junge Witwe
wünscht als Wirthschafterin oder Beschliesserin placirt zu werden. Anträge unter V. Z. übernimmt die Expedition. 12599 3-3

Une demoiselle de
Genève, parlant aussi anglais et pouvant fournir les meilleures références désirerait trouver une place comme gouvernante ou demoiselle de compagnie dans une bonne maison. S'adresser pour plus amples informations au bureau de ce journal. 12621 1-6

Ein gut erzogenes,
13-14jähriges Mädchen, das Rechnen und Schreiben kann, wird in der Hauptkollektar Ofen, Klusemannsches Haus, aufgenommen. 12628 1-2

Schüler,
(gross, so wie klein) werden in ganze, Verlegung aufgenommen. Ofen Wasserstadt, Donatigasse 626, 1. Stock Thür Nr. 11, in nächster Nähe der Realschule. Wo ihnen zum Lernen auch ein Klavier zur Verfügung steht. 12484 3-3

Für Eltern,
die ihren Töchtern in Schnittzeichnen und Kleidermachen nach der bewährtesten Methode gründlichen Unterricht zu geben wünschen, empfiehlt sich Fertigtiger umso mehr, als dessen praktischer Unterricht in seinem, seit 12 Jahren bestehenden Institut sich auf das glänzendste bewährte und viele hundert Schülerinnen aus dessen Anstalt hervorgegangen, ein grosser Theil aber sich eine sichere und angenehme Existenz gründete. Ebenda selbst wird auch im Maschinennähen Unterricht gegen mässiges Honorar erteilt und werden auch auswärtige Fräuleins in gänzliche Verpflegung genommen. Ferner empfehle ich mich zur Anfertigung jeder Gattung Kleider nach dem neuesten und elegantesten Schnitte mit Zusicherung mässiger Preise. Anträge aus des Provinz werden auf das Beste und Prompteste effektirt, und bitte ich gleichzeitig einen passenden Leib und vordere Rockklänge einzusenden. Nagy Sándor Damen-Schneider Budapest Stadthausplatz Nr. 6. 12450 5-*

Ein tüchtiger Forst-
mann, der zugleich Oekonom u. im Baufache praktisch ist, wünscht in dieser Eigenschaft unterzukommen. Briefe unter G. K. an die Exp. 12586 1-2

Eine Dame,
im bestem Alter spricht ungarisch, wünscht als Haushälterin bei einem älteren Herrn baldigst placirt zu werden. Adresse A. Z. poste restante Ofen Hauptpost.

Gesucht wird:
1 Spezerei Kommiss welcher der ungarischen, deutschen und slavischen Sprache mächtig ist. Näheres Pfeiferergasse 14, Th. 6. 12618 1-3

Gleich anzutreten,
1 Kassant 1 Geschäftsleiter, 1 Ausläufer, 1 Kanzleidner, 1 Agent mit 300 fl. Kaution und 600 fl. Gehalt. Näheres bei H. Fuchs Königsgasse 73. 1. Stock.

Gesucht wird:
zur dauernder Anstellung, 2 Diener, 1 Komptoirist, 2 Kassierinnen für Loco und Provinz, 1 Einkassierer, 1 Gewölbdiener. Geschäfts Agentur Kerepeserstrasse Gewölb 28 im Hofe. 12626 1-1

Ein routinirter
Buchhalter sucht für einige Stunden des Tages gegen mässiges Honorar Beschäftigung. Näheres in der Exp. d. Bl. 12620 1-3

Allerlei.
Portraits.
auch nach Verstorbenen, werden nach Photographie getreu und billig angefertigt. Näh. in der Expedition.

Ein Zweigespann,
Gestüts-Pferde 15 1/2 Faust hohe, fehlerfreie 5jährige Braune, sind zu verkaufen. Näheres Exp. d. Bl. 12567 1-3

Wegen plötzlicher
Abreise ist eine Garnitur, bestehend aus 1 Kanapé, 2 Fauteils, 4 Sesseln, Preis 50 fl.; zugleich ein Haus, bestehend aus 2 Zimmern, Vorzimmer, Küche, Speis, Holzlage und einen Garten mit Obstbäume. Jährlicher Zins 200 fl. zu verkaufen. Christenstaig, Blocksberggasse Nr. 87. 12615 1-1

Diga Nr. 102
wird von Cupidon Nr. 1001 ersucht, eine Antwort im Leop. Kirchenbazar Nr. 1 abzuholen. 12624 1-1

Wheeler & Wilson-
Nähmaschine, ganz neu, ist wegen Uebersiedlung um halben Preis zu verkaufen. Leopoldstadt, Akademiegasse Nr. 10, 4. St. Th. Nr. 5

Frische Eidotter
pr. Stück 2 kr. werden am Schiffmansplatz, Tabakgasse und Strickerergasse Nr. 5 täglich verkauft. 12552 4-6

Höchst wichtig
für Restaurateure, Hausbesitzer, Bauunternehmer etc. Die erste beste und billigste Einkaufsquelle von tragbaren Tisch- und Aufsatz-Sparherden von fl. 6, Heizöfen mit Coaks oder Holzheizung mit Ersparnis v. 2/3 Brennmateriale von 3 fl. an, Rauchrohr 30 kr. St. ist einzig und allein bei Josef Brucky, Schlosserwarenfabrikant in Pest, Fischplatz Nr. 4 derselbe hält fortwährend ein bedeutendes Lager. Verkauf en gross en detail. 9-12 12380

Uebersiedlung
halber sind feine Schlafzimmernmöbel, 2 einfache Cuffons, Blumentisch u. verschiedenes Andere sofort zu verkaufen. Zu besichtigen in den Vormittagsstunden: Palatingasse 9, 1. Stock, Thür Nr. 10. 12609 2-2

Eine dänische
Dogge, schön seltener Farbe, 1 1/4 Jahre alt, wegen Abreise preiswürdig zu verkaufen. Wo? sagt die Exp. d. Bl. 12566 4-4

Brennholz.
500 Waldklaftern trockenes Holz, von Waitzen mit Bahn 10 Minuten entfernt, sind zur Bahn oder Donau gestellt zu verkaufen. Näheres Ofen, Diligencegasse Nr. 641, beim Hauseigentümer. 12603 2-3

Billiges Brennholz
bei der Müller und Bäcker-Dampfmühle am unteren Donauufer zum Verkauf. Rusten Scheiter à 15 fl. Eichen à 12 fl. Ausschuss à 8 fl. 50 kr. Prügel à 7 fl. Baumgartner. 1-2 12619

In und außer dem
Hause ertheilt eine junge Dame Unterricht im Piano. Geehrte Adressen unter G. B. E. übernimmt die Exp. d. Blatt's. 12630 1-2

Lastwagen
mit Leitern, kleine und grosse, im besten Zustande sind billig zu kaufen. Pest, Tabakgasse 41.

Feuerfeste Kassen
jede Grösse aller Fabrikanten, auch Nr. 7 und 8, mit 4 Thüren, billigste Bezugspuelle bei **Epstein Mor.**, Rosenplatz Nr. 2, Komptoir 1. Stock. Kassen werden gekauft und auch umgetauscht. 12062 10-12

Zur Saison!
Zu den billigsten Fabrikspreisen alle Sorten Petroleum Lampen, Kaminständer, Ofentassen Coakswekaler und Holzkörbe, bei **Gustav Schön**, Budapest (Ofen) Wasserstadt Hauptgasse 199. 12417 10-10

Sprachenkurse.
Englisch, französisch, italienisch, ungarisch u. deutsch unterrichtet ein renommirter Professor nach einer staunend leichten u. schnellen Methode bei mässigem Honorar. Am 1. November beginnt ein Abendkurs in genannten Sprachen, wozu die Einschreibungen täglich stattfinden. Jene Herren, die schon in einer der genannten Sprachen Vorkenntnisse haben, können jede Stunde zu den schon begonnenen Abendkursen beitreten. Auch finden zum **Damenkurse** noch Einschreibungen statt. Zu sprechen von 12 bis 2 und von 8 Uhr Abends, Széchenyigasse 2, Th. 18, Pest. 12616 1-1

Für 48 fl.
mit Garantie ist die bestbewährte Wheeler u. Wilson-Nähmaschine, geeignet zum Hausgebrauch zu haben in der Niederlage, früher in der Herrergasse, jetzt Wienergasse 6, 2. St. 2. Stiege. Es steht Jedem frei, die Maschinen von Sachverständigen genau prüfen zu lassen, Reparaturen werden angenommen. Für Beamte auf Abzahlung.

Für Binder!
800 Eimer gebrauchte Weinfässer und Gatzien, von 11-200 Eimer, sind billig zu verkaufen oder in Tausch mit Daraufzahlung für neue 25-40 Eimerige abzugeben. Näheres Ofen, Landtrasse 27, beim Hauseigentümer, 12594 1-2

Stur schnelle und gründliche Heilung verbütet die Folgeheit!

Geheime Krankheiten

und die

Impotenz

(Geschwächte Mannestrast),
so auch
Hautausschläge, Harnbeschwerden,
Harnröhrenflüsse

(Selbst die hartnäckigsten Strikturen, typische Geschwüre der Geschlechtsorgane und sehr böse Syphilis, frische und veraltete Schlimmfälle bei Frauen, sowie alle Folgen der Onanie, als: Pollutionen etc. werden nach einer in Militär und Hospitälern in unangenehmen Fällen glänzend erprobten einfachen Methode, ohne Benutzung irgend welcher Bewährtheit eines festeren und dauerhaften Erfolges, kaumend schnell, gründlich geheilt (neue erfindende in 48 Stunden) von

J. WEISS,

prakt. Arzt und Geburtshelfer, emeritirtem **Abtheilungssark** im k. k. Garnisons-Hospitäl, ordentl. und Ehrenmitglied für und ausländischer wissenschaftlicher und humanitärer Gesellschaften. Inhaber der goldenen Medaille mit der Krone, versehen mit dem Bismarck's König's Leopold II. von Belgien.

Ordinations-Anstalt:

Innere Stadt, Ecke Salvatorergasse und Landstrasse, im Hause „Café zum Zriny.“
Täglich von 7-10 Uhr Vor- und von 1-4 Uhr Nachmittags und von 7-8 Uhr Abends.
Wartezimmer für jeden einzelnen Patienten separat, vonnöthen Briefen wird schnell entsprochen.

Soeben erschienen:
Landwirthschaftliches

Adressenbuch

der Herrschaften und Grundbesitzer des Königreiches Ungarn und Nebenländer.

Enthaltend 90000 Adressen; ferner von Ingenieuren, Architekten, Landw. Maschinen und sonstige Fabrikanten, Weingrossproduzenten und Händler, Kasino, Bildungsanstalten, Landes- und Komitatsverwaltung, Konsulate, Herrenhaus- und Landhausmitglieder, Staatsgüter-Bergwerke- und Forstverwaltungen, Assekuranzen, Institute, Sparkassen, Hoteller, Bade und Gestütsinhaber, etc. etc. 80 Quartbogen stark, steif gebunden.

S. REACH, Buchdruckerei, Pest, Waitznergasse 17.
2367 3-15